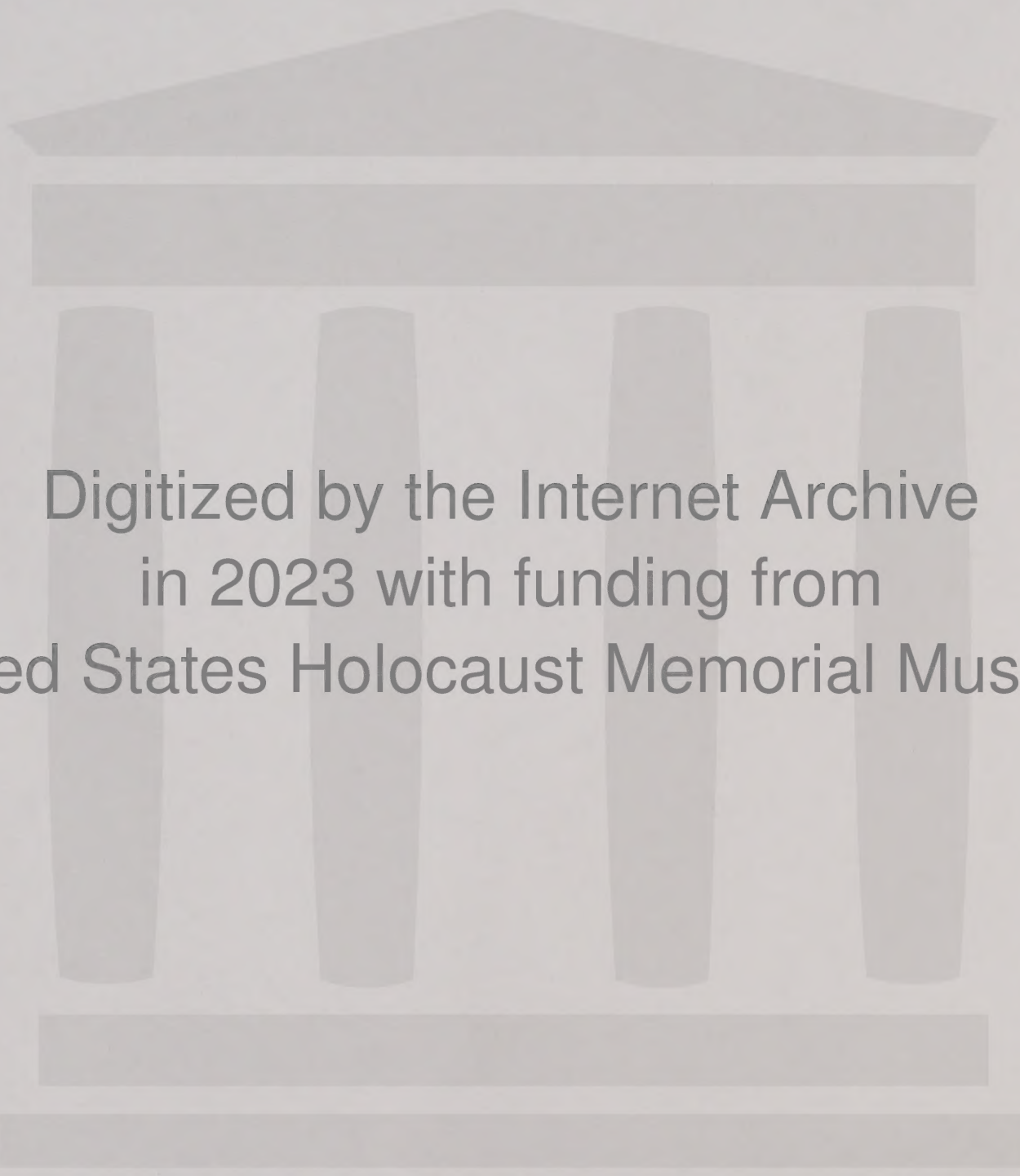




Claims Conference Holocaust Survivor Memoir Collection

Access to the print and/or digital copies of memoirs in this collection is made possible by USHMM on behalf of, and with the support of, the Conference on Jewish Material Claims Against Germany.

The United States Holocaust Memorial Museum respects the copyright and other intellectual property rights associated with the materials in its collection and makes good faith efforts to determine the copyright status of such materials. The Museum has a good faith belief that the materials in this collection may be made publicly available. The Museum welcomes additional information about copyright status. If you have additional information or concerns about the copyright ownership of materials in this collection, please contact the Museum's Library by phone at 302-478-9777 or by email at reference@ushmm.org.



Digitized by the Internet Archive
in 2023 with funding from
United States Holocaust Memorial Museum

<https://archive.org/details/bib292105>

Else Pintus

* in hiding in Europe
passing

Lieber Gustav, meine Lieben in Shanghai !

Da ich hier augenblicklich am Rekan vollständig eingestümt und eingefroren bin, von der Welt gänzlich abgeschnitten, will ich die Zeit gut ausnutzen um Euch meine lebenswahren Erlebnisse von Kriegsbeginn zu berichten. Bekanntlich fing der Krieg mit Polen am 1. September 1939 an. Der liebe Heinz hat bis zuletzt nicht an Krieg glauben wollen. In Karthaus wurde Militär zusammengezogen, die Menschen alle aufgeregt, die Geschäfte ein Betrieb, man merkte, dass das Unheil näher und näher rückte, bis man schon sah, dass Flüchtlinge mit Vieh u.s.w. durch Karthaus zogen. Bis am 4. September das Militär so furchtbar unruhig wurde. Dann gingen Gerüchte, - Karthaus Kriegsgebiet, müsste geräumt werden, die Stadt würde verteidigt u.s.w. Also, am besagten 4. Sept. führen die Autobusse mit Soldaten immer hin und her, bald Bütower-, bald Lauenburger Chaussee, also man merkte schon, dass etwas faul war im Staate Darlewarla, so gegen 9 Uhr vormittags piffen auch schon die ersten Schüsse die Seestr. lang, dann hiess es schon, die Seestr. wird Aufmarschgebiet und verschiedene Zivilpersonen rückten auch schon aus der Seestr. ab. Habe Heinz veranlasst, dass wir wenigstens bis Rabows hingingen, erst wollte Heinz nicht, liess sich dann aber zureden. Nun hin zu Rabows, Niklas blieb zu Hause. Von dort konnten wir das Treiben noch besser beobachten. Inzwischen kamen Flugzeuge, die die Stadt ganz niedrig umkreisten, wir hatten natürlich angenommen, es sind polnische Flieger, bis wir sahen, dass die Soldaten Deckung suchen und sie mit Gewehren beschossen. Die Besatzung von den deutschen Fliegern haben gelacht und gewinkt uns weiter umkreist. Na, so ging es nun den Vormittag so hin und her. Nun sind die Polen mit Maschinengewehren angetreten, auf einmal, so gegen Mittag um 12 Uhr fangen unsere Polen an zu laufen, ich kann Euch sagen, wie beim Wettrennen, mit Autos, Rädern, Fuhrwerken, zu Fuss, es nahm kein Ende, alles in der Richtung nach dem Gericht. In kurzer Zeit waren die Strassen wie ausgestorben, keine Menschenseele, nicht mal ein Hund war auf der Strasse, wie ausgestorben. So ungefähr gegen 2 Uhr sahen wir von der Seestr. kommend die ersten deutschen Soldaten, geduckt schlichen sie sich an

den Häusern entlang, den Brunoplatz, Bergstr. nach der Parkstr. erst Einzelne, dann immer mehr und mehr bis es gegen Abend gewimmelt hat von deutschem Militär. Da zeigten sich auch schon vereinzelt an den Fenstern die ersten Hakenkreuzfahnen. Wo die Leute die her hatten, möchte man auch gerne wissen. Wie Rabows und uns zu Mute war, könnt Ihr Euch ja vorstellen. Mittag haben wir schon alle nicht gegessen. Gegen 5 Uhr, nach dem sich auch schon Zivilpersonen auf der Strasse gezeigt hatten, gingen Heinz und ich dann nach Hause. Nun hat es sich heraus gestellt, dass bis uns vorbei von Bitow runter Aufmarschgebiet war. Heinz hat es nicht zugelassen, dass ich nach der Strasse zu zu Bett gehen sollte und haben wir uns dann hinten aufgehalten, denn schlafen konnten wir alle beide nicht, die ganze Nacht Militär, eine nicht enden wollende Menge, schwere und schwerste Geschütze, Pferde, Autos, Soldaten und diesen haufen sollten die Handvoll Polen Widerstand leisten? So gegen 2 Uhr nachts fiel ganz in unserer Nähe ein Schuss, ich hatte mich furchtbar aufgeregt, aber Heinz meinte es wäre vielleicht ein Signal oder Leuchtrakete. Jedenfalls wollte er mich doch nur beruhigen, denn mir war es gleich so, als ob ich ein... Schrei hörte. Am Morgen hörten wir dann, dass sie an Strunkowski's Garten einen Jungen erschossen hatten, der von irgenwo nach Hause wollte, - 16 oder 17 Jahre, barfuss, hielt seine Schuhe krampfhaft in Händen. Von dem Militär wurde aber gleich behauptet, sie sind angegriffen worden, wie man es nachher weit und breit von allen Soldaten gehört hat. Von diesem armseligen Jungen mit den Schuhen in der Hand fühlte sich die ganze Division bedroht. Na, das war die erste Begrüssung. Vormittags gingen Lautspreher die Str. lang, die Bürger sollten mit Geschirr auf den Markt kommen, sich warmes Mittagessen holen. Alles lief und rannte mit Töpfen, Eimern und Kannen, es soll sehr schöne fetten Erbse mit Speck gegeben haben. Die Kinder wurden gefragt, wie sie zu Hause die Hände zum Gebet falten, der Moment wurde zu Filmaufnahmen benutzt und kam nachher in die Wochenschau, wie die ausgehungerte Bevölkerung von Karthaus sich nach Essen anreihet. Dabei konnte von Hunger in Karthaus wohl keine Rede sein, die Märkte immer brechend voll von allen Lebensmitteln. Mit dem Moment wo die Deutschen ankamen, war aber auch alles von Märkten und Geschäften verschwunden; über besagtes Essen wurden schon Stimmen laut, die Polen hätten nie Mittag verteilt, - aber die Deutschen. Na, das Glück gabe es nur ein Mal. Am nächsten Tage, Dienstag, gingen wieder Lautsprecher die Str lang, alle

Gewerbetreibenden sollten sich auf dem Landratsamt melden. Heinz war mit Rabow hingegangen und kamen sehr schnell zurück, die erste Frage: sind Juden darunter, - die können gleich nach Hause gehen und ihre Geschäfte schliessen. Ausser H und R war auch Goldberg vom Markt; Rosenberg aus dem Baityk war schon ausgekniffen, die anderen hatten schon vorher geschlossen. Nun hat Heinz sein Schild abgenommen und Rabow sein Fenster abgekratzt. Nachmittags nochmals Bekanntmachung: alle Radios abliefern. Ich wollte Heinz nicht damit gehen lassen weil vereinzelt schon Verhaftungen angingen. Heinz wollte mich nicht lassen, da habe ich mir dann ein Mädchen aus der Nachbarschaft geholt. Unser schönes neues Lampenradio auf nimmer Wiedersehen. Dann gingen wieder Bekanntmachungen, alle Waffen, Feldstecher u.s.w, abliefern. Heinz hatte vom Weltkrieg ein Seitengewehr, das er sich zu seinen Werkzeugen als Säge umgearbeitet hatte und wir konnten das Ding doch nicht finden, wahrscheinlich war es schon längst vorher geklaut worden, aber die Unruhe, wenn es doch noch irgendwo im Hause liegt und sie es bei einer Haussuchung finden, dann wären wir doch geliefert. Heinz und ich, jeder für sich, haben die Wohnung nun umgekrempelt. Sogar nachts liess es uns keine Ruhe, - geschlafen haben wir so wie so nicht, - hast Du schon hier gesucht und hast Du schon da nachgesehen, da haben wir noch nachts gesucht. Alle verbotenen Zeitungen, Bücher u.s.w. hatten wir schon vorher verbrannt. Zum Glück hatte ich nochmal im Geheimfach im Schreibtisch nachgesehen, dort hatte Heinz solche Zeitungsausschnitte von der Harandbewegung (eine Partei in Wien gegen Hitler) über Juden, die sich in Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet hatten, - das hatte ich noch im letzten Moment verbrannt. Nun wurden schon die ersten Juden dort verhaftet. Heinz war nun furchtbar gedrückt und verzagt. Sicher hat er wohl gefühlt, dass wir nicht mehr lange zusammen bleiben. Auch ich war natürlich furchtbar aufgeregt, man hat nicht richtig gegessen und geschlafen vor Angst und Aufregung. Jetzt kamen auch schon Haussuchungen, zuerst nach polnischen Soldaten. Die einen gingen, die anderen kamen, - jedesmal wenn das Gesindel rausging, habe ich immer aufgeatmet, GSD haben sie mir noch Heinz da gelassen. Nun, am Mittwoch, auf einmal, nicht weit von uns ein Geschrei, ein Gejohle, Schüsse, Pferdegetrampel, ich glaubte, die Hölle hat ihre Schleusen geöffnet und die Teufel führten dort das Regiment, es kam näher und näher, da hatten sie doch Männer, die sie auf der Strasse getroffen hatten, zusammengetrieben um sie zu verhaften. Voran wurde die Leiche des armen Jungen,

der bis dahin dort liegen geblieben war, geschleppt. Dann die erjagten Menschen als Strafe dafür, dass Karthaus sich zur Wehr gesetzt hatte (durch den Jungen). Verschiedene wollten nun Fluchtversuche machen und ausgerechnet zu uns auf den Hof mussten zwei Jungensweglaufen. Na, nun könnt Ihr Euch denken, was sich getan hat, geschossen, das Haus umstellt, eine ganze Horde ins Haus rein, ich dacht' überhaupt, das ist unser Ende, durch alle Räume oben und unten, aufgedunsene, rote Gesichter oben ein Zimmer gleich mit Gewehrkolben aufgebrochen, eine Wolldecke mitgehen lassen, ein Aas kam mit einer polnischen Mütze, Heinz angebrüllt "hier halten sich Polen versteckt". Zum Glück konnte Heinz gleich antworten, dass das eine polnische Eisenbahnermütze sei und dort ein Eisenbahner gewohnt hat, - ich war vor Schreck gar nicht darauf gekommen. Niklas bekam auf dem Hof gleich einen Schlag mit dem Kolben, dass er paar Meter flog. Na, die sind mit ihren Opfern abgezogen. Am nächsten Tage weitere Verhaftungen, darunter auch Adolf Rabow, weitere Haussuchungen. Jeder Schritt von Soldaten, die sich uns näherten, blieb mir vor Schreck das Herz stehen. Tina Rabow kam zu uns heulend, jammernd, ich sollte mit ihr gehen, ich ging aber nicht, vor Angst, dass ich Heinz nicht mehr antreffen würde wenn ich zurück komme. Heinz wollte mich auch nicht gehen lassen. Zwei Tage später ist Tina verrückt geworden. Am Freitag hält ein Auto bei uns in der Nähe. Heinz und ich sitzen hinten, hatten die Tür auf und konnten sehen was auf der Strasse los ist, da steigen Soldaten aus und fragen wo wohnt der Jude der Uhren. Also, herein kommen 6 Soldaten mit vorgehaltenem Revolver. Alle Fächer, Schränke, alles aufmachen. Heinz kommt dem Befehl nach, da muss er sich dort auf den Stuhl setzen, mich nehmen 2 Banditen nach hinten ins Zimmer. Der eine, solch dickes Schwein, klemmt mich in die Ofenecke, hält mir den Revolver vor die Nase und fragte meine beiden Eltern Juden waren u.s.w. (nun sagen Sie mir mal ausnahmsweise die Wahrheit, - wo ist das Geld?) Ich gab zur Antwort ich wusste von keinem Geld. Der Lump droht mit der Waffe, noch hätte ich Zeit, er gibt mir noch Bedenkzeit, - die hätten ahnen sollen, ich blieb aber bei meiner Behauptung und habe nur gehorcht, was im Nebenzimmer mit Heinz vorgeht. Der zweite Kerl hat inzwischen gesucht und findet meine Handtasche. Wieviel Geld ich dort drin hatte und ich konnte beim besten Willen nicht antworten, weil Heinz mir tags zuvor dort Geld hinein gelegt hatte, mit dem Bemerkten dass, wenn sie ihn abholen, ich nicht ohne Geld da stehe, aber wieviel es war, weiss ich nicht, man war ja damals auch schon halb durchgedreht. Was dieses für eine Haussuchung war, lässt sich überhaupt nicht beschreiben. Alles umgedreht, Betten, Matratzen, Wäsche auseinander gerissen, alle Fächer umgekippt, alle Taschen von Anzügen, Mänteln umgedreht, es blieb überhaupt kein Winkelchen, im Ofen, im Herd, das sie nicht durchgeschnüffelt hätten. Zuerst war natürlich das Fach mit den Uhren, da war ein Sachverständiger dabei, der hat nur gangbare Uhren ausgesucht, darunter natürlich die goldene unserer lieben Mama, Anna's, meine, und sonstige gute Sachen, die noch nicht repariert waren. Schlechte hat er liegen lassen. Ein anderer hat sich des eingebauten Fachs angenommen und alle silbernen Bestecke, 1 Dtz siberner Messer und Gabel, Löffel. Teelöffel. Suppenlöffel u.s.w. mitgehen lassen, die Herren waren ja eingerichtet auf reichen Fang, hatten

grosse Aktenkoffer und Taschen mit, die Etuis haben aber leer liegen lassen. Heinz hatte von Wilhelm Berent eine Kiste echte Manilla Zigarren (50 Stück) als Abschiedsgeschenk bekommen, die haben damals -als der Gulden noch zu 1 z/ stand- das Stück 1 Gulden Zoll gekostet und waren eingepackt, erst in Seidenpapier, dann Bauchbinde, dann Staniol, wieder Bauchbinde, zuletzt in Pergamentpapier, also an der ganzen Aufmachung war schon der Inhalt zu erkennen. Davon hatte Heinz vielleicht 5 geraucht, - nur an Feiertagen. Tags zuvor sagte Heinz zu mir, ich sollte doch die Zigarren aus der ganzen Umhüllung auspacken, damit es nicht so auffällt, was ich auch getan hatte. Auch diese haben die Hunde mitgehen lassen. Der Lump sagte, die kann das Heer besser gebrauchen wie "er". Wie sie nun glücklich abgezogen sind mit dem ganzen Raub, wieviel Uhren es waren weiss ich gar nicht so genau, jedenfalls war ein Fachmann dabei, der auch die Ersatzteile aus Gold und Silber rausgefunden hat, alles mitgenommen. Auch wieviel Geld wie im Hause hatten weiss ich nicht genau, wenig war es nicht, denn wir waren für alle Fälle mit Geld eingesorgt, im Falle wir flüchten müssten. Hinzu kam noch, dass Rosenberg aus dem Baityko geflüchtet war und seinem Personal angeordnet hatte, die Tageskasse bei uns abzuliefern. Ich war nur glücklich, dass sie mir noch Heinz da gelassen hatten, aber in der Wohnung war ein wüstes Durcheinander. Wir haben nachher Niklas reingerufen. Der sagte nur, wir sollten nichts aufräumen, das wäre eine Sehenswürdigkeit. Es dauert nicht lange. da kommt das Ladenfäulein von Rabow zu uns angelaufen, wir möchten doch schnell rüber kommen, Rabow will sich das Leben nehmen und die Frau kämpft mit ihm. Wir hin. Allein wollte ich Heinz nicht gehen lassen. Rabow hatte sich wieder beruhigt, dort sind sie vor uns gewesen, liessen sich den Geldschrank aufmachen und haben dort alles gefunden was sie wollten, einige Tausend Dollars in Gold, viel Geld (kurz vorher wurde eine Hypothek ausgezahlt) allen Schmuck, Essbestecke u.s.w. Das haben sie alles nur eingepackt und nicht weiter gesucht. Bei uns fehlte ihnen das Geld, daher haben sie alles umgedreht. Jedenfalls fand ich nachher in meiner Handtasche noch ganze 5 Mark, ob sie die vergessen oder grossmütig drin gelassen haben? das war unser ganzes Vermögen. Diese organisierte Bande ist zu allen Juden gegangen und hat gerafft was nur an Werten dort war. Bei Tine Rabow sind auch sehr gut fündig geworden. Wir Juden alle in einer Verfassung, die nicht zu beschreiben ist. Sonnabend weitere Haussuchung, die so Kleinigkeiten, die jedem gefallen haben, mitgenommen haben. Sonntag wieder Haussuchung, 2 Offiziere in Zivil, politische Haussuchung, alle Briefe, Bücher, alles durchgeschüttelt. Zuletzt sagt der eine, der Schreibtisch muss ein Geheimfach haben, machen Sie mal auf, was Heinz auch getan hat. (Glücklicherweise hatte ich doch noch die Schriften von der Harand

Bewegung, die dort lagen, verbrannt) Da sagt das Biest, wenn Sie nicht aufgemacht hätten, hätte ich den Schreibtisch kurz und klein geschlagen. Da waren die Papiere von Heinz vom ersten Weltkrieg und der Nachruf auf unseren lieben Papa. Hm, meinten sie, das waren andere Zeiten. Wieder habe ich nur gezittert und gebangt, ob sie mir Heinz noch da lassen, ja, sie liessen ihn noch. Der eine Zivil war ein Miewczyk aus Chmielno. Er war ein deutscher Spion und wurde unlängst gehenkt. Als sie fort waren, nahm ich alle Briefe und habe alles verbrannt und hatte nachher nicht einmal Eure Adresse. Heinz war furchtbar gedrückt. Tag und Nacht hat man auf jeden Schritt, der sich dem Haus genähert hat, gehorcht, ob sie Heinz abholen. Und richtig, am Montag Vormittag, ich bin gerade dabei, was von unseren guten Sachen einzupacken, um sie Justine zu geben, ruft Heinz mich. An seiner Stimme merkte ich sofort, was los war, da kam ein Hund, aufgepflanzt, direkt auf unser Haus zu, kam rein, machen Sie sich fertig, kommen Sie mit. Ich wollte durchaus mitgehen, der Hund wollte mich aber nicht mitnehmen. Zuletzt hat Heinz mich gebeten, ich sollte doch vernünftig sein und zu Hause bleiben. Er hatte noch gesagt, Heinz sollte den Mantel mitnehmen. (Rabow ist nur im Jacket gegangen). Da hat Heinz sich von mir verabschiedet und wir haben uns nie mehr wieder gesehen. Ich war der Verzweiflung nahe. Da kommt Frau Rabow, genau so verzweifelt wie ich (auch sie hat gekämpft, wollte auch mit ihrem Mann mitgehen). Ich sollte doch zu ihr kommen und nicht allein bleiben, was ich auch getan habe. Frau Rabow hat sich an mich geklammert wie eine Klette. Wenn ich in unsere Wohnung gehen wollte, hat sie sich gleich angehängt, sie liess mich nicht einen Schritt allein. Vielleicht hätte ich doch noch so manches gerettet wenn ich allein in der Wohnung geblieben wäre. Jedenfalls habe ich mir eine Gelegenheit gesucht, den antiken Schreibtisch, nebst Sofa, Tisch und Stühlen und paar Bücher nach Chmielno geschickt. Das ist das einzige, was ich heute besitze. Da sass ich bei Frau Rabow, hatte Niklas den Schlüssel von der Wohnung gegeben. Dort und bei Frau Rabow waren weitere Haussuchungen, ein Stück nach dem anderen abgeholt. Das noch vorher: Als bei Rabow das Geschäft geschlossen wurde, nahmen Rabows noch aus ihrem eigenen Geschäft einige Brate und einen Rest Weizenmehl aus einem Sack. Der Schupo, ein gebürtiger Karthäuser, Malser, hat ihnen noch das Brot abgenommen, und das Mehl. Zu Tine Rabow kam inzwischen ihre Nichte aus Schöneck, mit Mann und 10-Monate altem Kind. Die wurden aus Schöneck raus gejagt und mussten den Ort innerhalb von 2 Stunden verlassen. Die sind zu Fuss 3 Wochen lang gepilgert. Das war die Frau Somaskewitz, deren Schwager Du, lieber Paul, noch in Berlin besucht hast. Die Hälfte der Schönecker Juden ist in Preussisch Stargard geblieben. Dort wurden sie abends mit den dort ansässigen Juden zum Landratsamt bestellt, in ein Auto gepackt, nach dem Wald gefahren und erschossen. Abends hat Herr Landrat Jost (Pr. Stargard) grossen Leichenschmaus gehalten, der Sekt floss in Strömen. Der eine Samaskewitz, der zufällig nicht anwesend war, hat am nächsten Tag seine Schwester gesucht, da wurde ihm von Einwohnern gesagt, er sollte sich die Blutlache am Wald ansehen. In Berent

wurden die Juden -auch Kinder dabei- gleich nach dem Einmarsch der Deutschen erschossen. Die Leichen hat man wochenlang liegen lassen. So vergingen einige Tage. Von unseren Lieben keine Spur. Dass Heinz und die anderen Juden und viele aus Karthaus gleich am selben Tage mit Lastautos weiter befördert wurden, hatten wir gehört. Dann kamen auch Bekannte, die Heinz und Rabow in Danzig gesehen haben wollten. Eines Tages, ich will zu unserer Wohnung, Frau Rabow natürlich mit, kommt gleich ein Herr hinterher. Ob er nicht Frl. Pintus sprechen könnte, er tat sehr zurückhaltend. Ob ich es auch wirklich bin, bis ich mich ausgewiesen habe. Ja, er hätte mir Grüße von Heinz zu bestellen. Heinz wäre in Bangschin bei Praust zur Kartoffelernte. Ich sollte ihm doch Wäsche und was zu Essen schicken. Besagter Herr hiess Buschmann, wäre dort Vorarbeiter und stammte aus Sierakowitz. Er wollte abends mit dem Zug fahren und sollte ihm die Sachen an die Bahn bringen. Natürlich ich im Eiltempo alles Mögliche zusammen gepackt, hatte schon einige Wäsche verkauft, (denn von den 5 Mark konnte ich doch nicht leben), hin zur Bahn, den Zug lang und quer abgesucht, besagter Herr nicht da. Guter Rat war teuer, wer fährt dort hin, zur Bahnfahrt musste Passierschein sein, - für mich unerreichbar. Am nächsten Tag kommt Herr Kreft aus Karthaus (vordem Beamter an Magistrat) zu mir und bringt mir ein Stückchen vom Kopf einer Zeitung. Darauf hatte Heinz an mich geschrieben, seine Adresse und um Geld und Wäsche u.s.w. gebeten. Herr Kreft hatte ihm schon 5 Mark gegeben, die ich abgeben sollte. Herrn Kreft's Sohn haben sie damals bei der Treibjagd auch aufgegriffen und der wäre jetzt mit Heinz zusammen in Bangschin. Auf meine Frage ob nicht jemand dorthin fährt, gab er mir zur Antwort, dass er einen Passierschein hat und am nächsten Tage zu seinem Sohn fährt. Da habe ich ihn gebeten, ob er nicht was für Heinz mitnehmen würde, was er auch bereitwillig zugesagt hat. Ich gab ihm noch für seinen Sohn ein Glas Gelée mit. Wir haben dann abwechselnd die Reisekosten getragen bis sein Sohn weiter kam. Da musste ich mir wieder eine andere Gelegenheit suchen, die Niklas für mich gefunden hat. Ansel Cyrotzki, früher Chmielno, der noch mit Heinz zusammen zur Schule ging (Du, lieber Paul wirst Dich vielleicht noch erinnern) hatte Passierschein und wollte dann auf meine Kosten hinfahren. Heinz hat sich natürlich sehr gefreut, aber hat immer gefragt, ob es nicht möglich wäre, dass ich selbst komme. Inzwischen hatte die jüdische Gemeinde in Danzig Nachricht bekommen. Es waren viele Danziger Juden dabei. Da wurde von dort aus Hilfe geschickt, Bekleidung und Lebensmittel. Herren vom Vorstand waren mit dem Auto rausgefahren. Erna Rabow hatte sich einem Transport angeschlossen, hatte Heinz noch

was mitgenommen -natürlich von der Gemeinde aus- aber in der Hauptsache ist sie mitgefahren, um von Heinz etwas über ihren Vater zu hören, denn Rabow war nicht dabei. Erna hatte dann Heinz erzählt, dass ich nicht kommen könnte, denn Juden bekommen keine Passierscheine. Heinz soll sehr traurig darüber gewesen sein, dass ich nicht kommen könnte, er hatte mich so bestimmt für nächsten Sonntag erwartet. Aber sonst soll er es dort sehr gut gehabt haben. Er war sehr beliebt, hat den Herren dort auf dem Posten die Uhren repariert, besagter Buschmann hat ihn auch bevorzugt und ihn so was in der Küche wurschteln lassen. Inzwischen hatte Frau Rabow sowohl wie auch ich mich um einen Passierschein bemüht. Frau Rabow bekam gleich zur Antwort, sie bekommt einen pass. nach Palästina. Paar Tage später ging ich hin, wohl wissend, dass es zwecklos ist, wollte ich doch nichts unversucht lassen. Vor mir stand eine Schlange von vielleicht 30 Menschen, die wurden schnell abgefertigt, nur unterschrieben und gestempelt. Wie ich an die Reihe kam, wie heissen Sie, hat er schon den Namen eingeschrieben, wie ich aber Seestr nannte, glotzt er mich erst gross an und wie er die Visitenkarte an meiner Nasenspitze nicht erkennen kann, sucht er ein kleines Heft raus, blättert darin, nimmt den Schein, zerreist ihn, "Sie bekommen keinen Passierschein". Wenn ich statt Seestr Chmielno gesagt hätte, hätte ich ihn bekommen und hätte Heinz doch wenigstens noch ein Mal sehen können. Nun hat Herr Thal doch Nachricht bekommen, er war durch Gunst von Dr Weiss bei der jüdischen Gemeinde angestellt und hat nun alle Hebel durch die Gemeinde in Bewegung gesetzt, um seinen Schwiegervater raus zu bekommen. Eines Tages kommt ein Auto bei Rabows vorgefahren, Willi Thal mit einem Gestapo Offizier. Justina Stelge war auch dabei, Erhebungen nach Hans Rabow anzustellen, Leute angeben, die Auskunft über ihn geben können und ich sagte gleich, es könnten doch gleichzeitig Erhebungen über Heinz angestellt werden. Justina hat mich dabei unterstützt, aber Thal gleich abgewinkt, - erst Rabow, dann Heinz. Der Offizier gab mir zur Antwort, es wäre nur ein Antrag für Rabow gestellt. Aber Willi Thal hatte mir versprochen, sobald Rabow raus ist, wollte er sich gleich für Heinz einsetzen. Ich wollte ihm gleich die Zeitung mit dem Nachruf vom lieben Papa mitgeben (für die Gestapo) er hat aber abgewimmelt, es würde auch so gehen. Und wie Rabow nach kurzer Zeit in Freiheit kam, liess Thal mir mal so gelegentlich ausrichten, ich müsste selbst einen Antrag an die Gestapo stellen. Ich war ganz ausser mir, damals war Zeit gewesen mit all den Unterlagen, Heinz noch Kriegsteilnehmer, und die Leute, die Auskunft über Rabow gegeben haben, haben alle zu Justina gesagt (Bruno Meyer, Pfarrer Müller u.s.w) sie hätten über Heinz keine andere Auskunft geben können als für Rabow. Jetzt hat Thal sich auch bemüht durch ärztliche Atteste über die Gemeindefür Frau Rabow die Ausreise zu bekommen, die sie daraufhin auch tatsächlich bekommen hat. Nun sass ich alleine da.

Die anderen Frauen haben sich um Ausreise nach Lodz und Warschau bemüht. Sie wollten mich auch mitnehmen, ich sollte auf keinen Fall alleine hier bleiben. Damals ging schon das Gerücht, wir sollten alle nach Lublin gebracht werden, aber mich zog es doch nur nach Danzig, ich wollte doch Heinz helfen. Inzwischen lernte ich auch Arendt aus Stanischewo kennen. Die hatten mich eingeladen, wenn die anderen weg sind, sollte ich doch zu ihnen kommen. Das war mir schon sympathischer als nach Lodz zu fahren. Also, die bekamen einer nach dem anderen Ausreise nach Lodz. Inzwischen ging die Räuberei immer weiter. Bei uns war schon nichts mehr zu holen. Niklas wollte mir alles retten und war sehr hilfsbereit, aber bald merkte ich, dass er es nur für sich retten wollte. Bei Tine, die bekanntlich doch schon durchgedreht war, haben sie ziemlich alles rausgeschleppt. Eines Tages wollten sie einen silbernen Trinkbecher (ein Patengeschenk für Frau Samaschewski's Jungen) mitnehmen. Da bittet die junge Frau sehr, sie möchten ihn ihr doch lassen, es wäre ein Andenken, da bekommt sie ein paar Ohrfeigen, dass ihr gleich aus Nase und Mund Blut kam. Ich habe sie am nächsten Tage gesehen mit dick verschwollenem Gesicht. Dort haben sie auch den Teppich genommen und als Tine sich in ihrem Wahn hinstellt, der gehöre doch ihr, da bekam sie einen Stoss in die Brust, dass sie gleich bis ins Nebenzimmer flog. Nun war immer unsere Angst wenn die SS kommt. Davor hatten auch die Polen Angst. Nun hatte Justine Stelge mir gesagt, wenn ich oder sie hören sollte, dass nach Karthaus SS kommt, sollte ich gleich zu ihr kommen, sie würde mich schon für paar Tage unterbringen bis die Hunde ihr Mütchen gekühlt hätten. Also richtig, eines Tages bin ich bei Niklas, kommt wieder Ansel Cyrakowski und erzählt, soeben wäre ein Rollkommando SS mit dem Zuge gekommen, in einer Kneipe Station gemacht. Dort war auch Ansel, den hätten sie gefragt, ob in Karthaus noch Juden wären, da würden sie aber mit eisernem Besen ausfegen. Das genügte mir schon, ich kein Wort gesagt, gleich hin zu Justina. Das muss ich noch vorher erwähnen, dass ich mir jede Woche Gelegenheit ausgesucht habe, um Heinz Pakete zu schicken, was ich nur aufreiben konnte. Inzwischen war manches an Lebensmitteln in Karthaus knapp geworden. Wasche hatte ich verkauft und Du, lieber Paul, hattest mir auch Geld geschickt. Justina hat mich auch sehr unterstützt. Am letzten Sonntag im Oktober schickte ich das Ladenfäulein von Rabow, eine Tochter von Leo Reimer, aus Chmielno und hatte ihr eingeschärft, wenn Heinz fragen sollte ob ich Geld habe, sollte sie ihm sagen, dass ich die Pacht bekommen hatte. Das war natürlich nicht der Fall, die Pacht war erst im Oktober fällig und es war schon alles im September beschlagnahmt worden. Wie das Mädel zurück kam, sagte sie wie ich das nur wissen konnte, Heizes erste Frage war, woher ich Geld habe. Er hatte sich sehr darüber beunruhigt und wie sie erzählte, dass ich die Pacht bekommen habe, war er sehr zufrieden. Im November sind alle von Bangschin fortgegangen und seit dem fehlt von Heinz jede Spur. Also, nun weiter von mir. Wie ich schon gesagt habe, bin ich zu Justina hin. Erst wollte sie mich nach Gribno zu einer Cousine bringen, dann sagte sie

schliesslich, ich könnte auch zu ihr in ihre Wohnung wenn es dunkel wird. Das war im Geschäft und sie wohnte bei Modrzkowskis, 200 % Nazis). Wie es schummrig wurde, hat sie erst gesehen ob die Luft rein war und brachte mich dann in ihre Wohnung wo ich versteckt blieb. Ausser dem Fräulein Reimer wusste kein Mensch wo ich geblieben war. Dort nauste ich nun 8 Tage. Als die Gemüter sich beruhigt hatten, man hörte nichts weiter vom SS Rollkommando, wollte ich nun doch weiter sehen. Die Wohnung musste ich doch auf jeden Fall aufgeben, woher sollte ich die Miete zahlen und was sollte ich da auch alleine? Mich zog es doch immer wieder nach Danzig und zu Heinz. Schliesslich wollte Justina sich um die Ausreise für mich bemühen. Sie war mit Sokalowskis in der Danziger Str sehr gut bekannt, deren Sohn Günter auch mit uns sehr gut bekannt, er kam sehr oft mit Kleinigkeiten, die eigentlich gar nicht in Heinz's Beruf lagen, zu reparieren. Er arbeitete auf der Passierscheinstelle. Also, Justina ging abends ganz zuversichtlich privat zu Sokolowskis hin, da hat dieser infame Bengel sie doch angefahren, was sie sich denn einbildet, sich noch für Juden einzusetzen, die Jüdische Rabow ist ihnen schon davon gekommen und jetzt will sie mir noch dazu verhelfen, - nein, wir wollen sie alle zusammen abtransportieren. Justina kam nach Hause und hat mit mir zusammen sehr geweint. Günter Sokolowski ist nach dem Kriege von den Polen geschnappt worden. Er hatte noch mehr auf dem Gewissen, nach Karthaus ins Gefängnis gekommen, von dort hat er Jammerbriefe an Justina geschrieben, um Brot gebettelt. Justina hat ihm auch geschickt, dort ist er voriges Jahr gestorben. Jetzt möchte ich noch einiges erwähnen, ehe ich es vergesse. Wenn es etwas durcheinander geht, nehmt es mir nicht übel. Ich schreibe so, wie es mir ins Gedächtnis kommt und möchte das nicht noch einmal abschreiben. In der Zeit wie ich bei Frau Rabow war, habe ich viel Besuch bekommen. Justina kam jeden Tag, dann kamen Stenzels sehr oft, abwechselnd, er, sie, die Töchter, viele Chmielnoer, Robert Plichta, Czeszinski, u.s.w. Von Frau Rabow's Seite ist kein Mensch gekommen, sie haben ja auch nur mit der Haut voll verkehrt. Frau Kenger (Schneidemühle) Pfarrer Müller u.s.w. mit denen sind sie dann immer mit Privatautos nach Danzig gefahren; Wenn sie zurück kamen, wurde die Nase immer höher getragen. Jetzt haben die Herrschaften sich nicht bei Martha Rabow blicken lassen. Sie hat sich dann immer sehr gefreut, wenn meine Besucher kamen, sie mochte gerne viele Menschen um sich haben. Dann hat sie lamentiert, ihr Hans hat doch nur allen Menschen Gutes getan, hm, hm. ich war ganz still, Heinz seine Taten brauchte nicht einen Lob. Später, als ich schon in Danzig war, erzähle ich dies Gustav Müller. Du, lieber Gustav, kennst ihn doch, ein gebürtiger Karthäuser von der Schneidemühle. Der sagt mir, ja, die Pintusens haben mit den Leuten gelebt, und die Rabows über den Leuten. In der Zeit wie ich bei Justina war, ist sie mal nach Danzig gefahren. Ich hatte sie ge-

beten, zu Rabows ran zu gehen, um über Heinz zu hören und hatte auch ein Päckchen für ihn mitgegeben. Da sagten Rabows dann, ich müsste mich selbst bemühen, das könnte kein Fremder tun (jetzt nach fast 3 Monaten). Als Justina dann meinte, ich bekäme doch keinen Passierschein und wo sollte ich auch in Danzig übernachten, da kam es wie aus der Pistole geschossen von Martha's und Erna's Mund zugleich "bei uns nicht". Justina hat das sehr empört, Erna hatte eine 3-Zimmerwohnung. Jetzt brauchten sie mich nicht mehr, Martha hatte ihren Mann und war bei ihren Kindern. Das auch noch nebenbei: Den ersten Sonntag, wie die Banditen in Karthaus waren, gingen Lautsprecher durch die Strasse, Landrat Busch wird eine grosse Rede auf dem Markt halten, alle sollten hin kommen. Die Leute gingen auch bei strömendem Regen, wie zu einem Ablass. Dann ging es los:- Die Polacken, die sich nicht einfügen können, die wird er richten lassen und nennt die Namen von 6 Polen, die tags zuvor erschossen wurden, darunter ein Lehrer, ein Pfarrer, ein Lehrer von Chmielno, dann weiter, alles was in Karthaus gebaut wurde, ist nur von Deutschen erbaut, nur der Schweinestall, die Synagoge, hätten die Polacken gebaut. Verschiedene sollen da leicht geschmunzelt haben, in dem Sinne ging es weiter. Bekannte von mir kamen nachher lachend und erzählten mir, dass gerade der Schweinestall Synagoge von einem kerndeutschen, Herrn Knoop (Du, lieber Gustav, wirst Dich wohl noch an Therese Knoop erinnern) . Deren Vater hat die Synagoge gebaut. Ich wusste es nicht, das wurde mir dann erzählt. Die anderen Gebäude sind doch in der Hauptsache von Juden erbaut worden. Die Marktecke nach dem Bahnhof zu , hat doch Onkel Nathan gebaut, die andere Ecke Jakob Abrahamsohn, na, und der ganze Brunoplatz u.s.w. haben doch immer Juden gebaut, Berents, Meyer, Arendt, Rabows, Landecker, Onkel Holz. Das wussten die Leute doch, aber Landrat Busch wusste es besser. Nun weiter: als Justina mir nun sagte, dass ich auch auf diese Art (durch Günter S' keinen Passierschein bekomme, war ich entschlossen, noch einen letzten Versuch zu machen. Glückte der mir nicht. wollte ich gleich weiter nach Stanischewo. Morgens früh am Dienstag bin ich dann ans Tageslicht gegangen. Der Erste, den ich auf dem Markt treffe ist Werner Brandt (von der Brauerei), als Nazi sehr bekannt, mit uns aber sonst ganz gut dran. Na, denke ich, wird der mich noch kennen ? Ja, er bleibt stehen, reicht mir die Hand, erkundigt sich nach Heinz und sagt dann, "Frl Pintus, sehen Sie doch zu, dass Sie nach Danzig kommen". Ja, sage ich, aber ich bekomme doch keinen Passierschein. Ja, sagt er, auf jeden Fall sehen Sie zu, dass Sie hier so schnell wie möglich fort kommen,- man wird Sie abtransportieren. Aber damals hat man ja noch nicht daran gedacht, dass ich in der selben Gefahr war wie Heinz. Also, ich nun weiter zu Rabow, mir dort Körbe besorgt, zu Niklas hingebacht, wollte später den Rest unserer Habe verpacken, dann die Wohnung aufgeben und entweder nach Danzig oder nach Stanischewo gehen. Dann ging ich weiter zu Dr Block (gut bekannt mit uns). Wie sich später mal herausstellte, ist er sogar mit Heinz zusammen mitow auf dem Gymnasium gewesen, er ist zwar einige Jahre älter, aber sie konnten sich noch aufeinander besinnen. In Chmielno hat er uns auch öfter privat besucht.

Ich war ziemlich früh zur Sprechstunde, eine der Ersten. Der Dr. holt mich rein, begrüßt mich, fragt gleich nach Heinz. Na, und was dir denn fehlt. Ich sage, Herr Dr., ich habe grosse Schmerzen in meinem Bein. Er bedauert mich erst sehr, dann sage ich, Herr Dr., darf ich Ihnen die Wahrheit sagen, ich denke Aerzten kann man doch alles beichten. Darauf fasst er mich um und sagt: Kind, mir können Sie alles erzählen. Na, und nun erzähle ich ihm, dass ich keine Schmerzen habe, keinen Passierschein bekomme, unbedingt nach Danzig möchte, um doch Heinz zu helfen u.s.w. Ob er mir nicht ein Attest geben könnte, dass ich wegen meinem Bein unbedingt in Spezialbehandlung müsste. Darauf schrieb er mir ein Attest für 4-6 Wochen. Er hatte das sehr schön abgefasst. Hin damit zur Passierscheinstelle, wieder ein langer Schwanz, eingereiht, alle ohne weiteres den Schein bekommen. Wie ich an die Reihe kam, steht der Hund Günter S. daneben. Na, ich dachte, der wird mir alles verderben. Darauf sagte der Erste, damit müsste ich zum Landrat Busch. Also dorthin. Wieder ein langer Schwanz, wie ich mit meinem Anliegen komme, sagt er, damit müsste ich zum Bürgermeister. Das muss ich noch vorher erwähnen, wie Frau Rabow schon fort war, bekomme ich, ebenso wie Rabow, nachträgliche Steuern zu zahlen. Ich wusste mir keinen Rat, da hat man mir geraten, zum Bürgermeister Stelge zu gehen, der wäre sehr anständig. Ich erklärte ihm, dass Heinz doch fort ist, alles beschlagnahmt, wovon sollte ich denn leben? Da musste ich zum Arbeitsamt hingehen, mit anderen Worten, Kartioffel ausbuddeln. Und für die Steuern werden dann eben die Möbel beschlagnahmt, was sie auch bei Rabow getan haben; bei uns verlief es im Sande. Zu dem Bürgermeister musste ich nun wieder hin mit meinem Attest. Wieder ein langer Schwanz, wie ich an die Reihe kam, hat er mich sofort wieder erkannt. Was, sagt er, Sie wollen wohl Geld für den Arzt haben. Nein, sagte ich schlagfertig, das bekäme ich in Danzig von der jüdischen Gemeinde. Ich bitte nur um die Ausreise. Darauf schrieb er auf die Rückseite vom Attest "gegen die Ausreise bestehen keine Bedenken". Also, nun wieder zurück zur Passierscheinstelle, wieder angereiht, nochmals zum Landrat geschickt, wieder angereiht, und dann hat er mir gnädigst den Stempel aufgedrückt, wieder zur ersten Stelle und dann bekam ich endlich den Schein. Meine Freude könnt ihr Euch vorstellen; glückstrahlend, die Uhr war inzwischen 1/2 2 geworden, von 8 Uhr früh bin ich so hin und her gegangen, laufe ich nun erst zu Justina. Die hat sich auch sehr gefreut, dann zu Niklas, meine Sachen packen. Wie Niklas mich sieht, ruft er ganz aufgeregt "mein Gott, Frl. Pintus, lassen Sie sich nur nicht hier sehen, vor einer halben Stunden war hier Polizei, man sucht Sie und will Sie verhaften. Na, meine Freude bekam eine eisige Dusche. Hastenicht gesehen - war ich die Danziger Strasse rauf gehuscht, zu Justina, die brachte mich nach oben in die Bodenkammer. Also, unsere Wohnung war beschlagnahmt mit allem was drin war. Mein's und mein gutes Bett hatte ich schon raus geschafft und ein altes von oben nach unten gebracht, - zum Schein dieses wollte Niklas noch retten (für sich) und sagte zum Polizisten, "lassen Sie ihr doch das Bett, es geht doch zum Winter" darauf der Kerl, sagen Sie ihr sie soll sich auf den Bauch legen und mit dem A.. (Gätz von Berlin) zudecken.

Justina ging nun zur Bahn sehen wann der nächste Zug nach Danzig geht,- nachmittags um 5 Uhr. Sie hatte mir noch allerlei Lebensmittel besorgt, ich mir Geld flüssig gemacht. Sie bringt mich nun zur Bahn. Ich in einer Verfassung,- jeder Soldatenschritt, ich glaubte, der sucht mich. Ja, der Zug geht, aber nur für Militär. Der nächste Zug morgens um 6. Mir zurück, wiederum habe ich eine qualvolle Nacht zugebracht. Am nächsten morgen, Justina begleitet mich wieder und besorgt das Billet, steige ich in den Zug, fühle mich wie ein Verbrecher, immer in Angst, es kommt einer hinter mir. Mir gegenüber setzt sich ausgerechnet Herr Sokolowski hin, ich stelle mich schlafend, meine Nerven waren zum Platzen angespannt aber unbehindert komme ich nun in Danzig an. Da habe ich erst aufgeatmet. Zuvor hatte mir noch Ruth Samask die Adresse ihrer Mutter gegeben, Frau Levy, die ich auch durch Tine flüchtig kannte. Zuerst musste ich doch mein Gepäck los werden, wohin? Nun musste ich doch zu Rabow. Frieda, wusste doch nicht, ob es dort angebracht war. Mein Päckchen, das ich für Heinz geschickt hatte, lag noch wohl aufgehoben bei Rabow. Das habe ich dann gleich genommen und haute ab, gegen Neufahrwasser. Hans hat sich dann doch bewogen gefühlt, mich bis zur Elektrischen zu begleiten. Sie rief ihm noch nach, er solle nur nicht mitfahren. Das Päckchen habe ich abgeliefert, dann zurück zu Frau Levy, ich hatte ja keine Bleibe. Die hat mich zu meiner Erleichterung auch aufgenommen. Nun zu Rabow um meine Sachen zu holen, die haben mir dann noch Mittagessen aufgenötigt, ich konnte kaum was anrühren, erstaunt waren sie ja nur, dass ich so schnell eine Unterkunft gefunden hatte. Sauersüss meinte Martha dann, Erna hätte doch keinen Platz. Im Esszimmer stand eine unbenutzte Chaiselongue. Na, ich habe sie nicht viel belästigt. Am nächsten Tag treffe ich dann Hans zufällig. Er meinte dann, ich müsste mich auf der jüdischen Gemeinde melden und begleitete mich dann bis vor die Tür. Nun hat Jonas mich notiert. Ich fragte natürlich zuerst wegen Heinz. Er meinte, die Gemeinde bemühe sich, aber sie könnten nichts erreichen. Nun hörte ich, dass man für die Gefangenen 2 x wöchentlich ein Päckchen abgeben kann und dass die anderen Frauen auch immer fahren. Ich liess mir da eine Adresse aus der Breitgasse geben und bin zu der Frau hingegangen, machte mich bekannt und verabredete dann, in der nächsten Woche ganz früh um 7 Uhr raus zu fahren; es fuhren mehrere. Es war so bitter kalt, ein Sturm mit Hagelkörnern, das Lager in Neufahrwasser ganz raus auf freiem Feld, auf einer Anhöhe, da mussten wir dann stundenlang stehen bis man endlich geruhte, das Tor zu öffnen und wir unsere Päckchen los wurden. Nun hörte ich von anderer Seite, dass Heinz nicht mehr in Neufahrwasser wäre, die Päckchen hat man mir aber abgenommen. Ich versuchte, mich mit dem Posten anzufreunden, kaufte Zigaretten, angeblich für Heinz (ich wusste zwar, dass Zigaretten verboten waren). Wie er mir dann sagte, dass Zig. verboten wären, tat ich sehr überrascht, na, nun hätte ich sie schon gekauft, ich rauche nicht, ob er sie nicht für sich behalten würde. Oh, ja.

Neufahrwasser - hieß das Lager in Danzig. Nicht mehr in Danzig.

Samask - Frau Levy.

Tina - Tine, Tochter von Frau Levy.

Rabow - Rabow.

Frieda - Frieda.

Erna - Tochter von Frau Levy.

Hans - Hans, Sohn von Frau Levy.

Das tat ich dann noch mal und fragte ihn, ob Heinz dort wäre. Er meinte ja. Aber sicher war ich der Sache doch nicht. Nun kaufte ich mir den anderen Posten, den, der uns das Tor geöffnet hatte. Er sagte, seit dem er dort ist (14 Tage) sind keine Transporte fort gegangen, aber ich sollte doch zur Kommandatur gehen. Der eine Lump blättert dann, aber ich merkte gleich dass dies fingiert war. Er sagte dann, in Neufahrwasser ist Heinz nicht, aber die Kartothek ist nicht da, ich sollte nach 3 Tagen wieder kommen. Ich war sehr verzagt und gehe dann so sehr langsam einen langen Gefängnishof entlang, innerlich hoffend, dass ich vielleicht Heinz wo erblicken könnte. Ein paar Gefangene fegen den Hof, - der Posten auf der anderen Seite. Auf einmal kommt ein Gefangener fegend immer näher zu mir ran, ruft mir leise polnisch zu, ich solle mich ja nicht umdrehen, er ist Konkler aus Karthaus, Heinz ist nicht hier, er ist mit den katholischen Geistlichen schon vor 3 Wochen von dort weg gekommen, er meinte, vielleicht nach Stutthof. Nun ging ich und habe mir die Päckchen zurück geholt. Es war eine ganz fürchterliche Kälte. Dass ich mir da bei dem langen Stehen in dieser Eiseskälte keine Lungenentzündung geholt habe, ist mehr als ein Wunder. Ich fahre zurück nach Danzig und treffe unterwegs Frau Dyk (die waren in Kartaus zur Sommerfrische). Die lädt mich ein, ich soll sie doch besuchen. Ich habe für den Nachmittag zugesagt. Ich gehe hin und klage ihr nun mein Leid, dass ich doch ganz alleine bin, niemanden auf der Gemeinde habe, der mich kennt, keine Seele, die mich beraten könnte. Darauf schreibt Herr Dyk einen Brief an einen guten Bekannten von ihm auf der Gemeinde. Ich glaube, der hiess Katz, diesen Brief sollte ich ihm morgen abgeben. Er hat ihn gebeten, er möchte sich doch meiner annehmen weil ich doch niemanden hätte u.s.w. Der Herr liest den Brief, ich erzähle ihm nun, dass ich gestern in Neufahrwasser war, über die Auskunft und dass ich am nächsten Tag wieder hin will, zur Kommandatur. Darauf warnt er mich, ich soll auf keinen Fall dort hin, wenn sie der Gemeinde keine Auskunft geben, dann würde ich sie bestimmt nicht bekommen und ich würde mich nur Gefahren aussetzen. Später konnte ich mich davon überzeugen, dass die Warnung gerade rechtzeitig kam, - man hat unliebsame Fragen einfach da behalten. Nun war ich schon 8 Tage in Danzig, inzwischen war Justina gekommen und erzählte, dass Ahrendts 2 Tage nach meiner Abreise abgeholt wurden. Ruth Samaschewitz war inzwischen auch mit dem Kind gekommen, alle Juden waren schon aus Karthaus fort, nur sie mit der irrsinnigen Tine war noch da. Da ist Ruth zur Passierscheinstelle und hat für sich mit dem Kind und Tine um Ausreise gebeten und hat sie ohne weiteres bekommen, wahrscheinlich lohnte es sich nicht, sie allein abzutransportieren. Tine war aber weder im Guten noch im Bösen dazu zu bewegen, mit ihr mit zu fahren, so musste Ruth sie da lassen um sich mit dem Kind zu retten. Ihren Mann und Schwager hatte man auch schon abgeholt. Ja, Justina hat einen

St. ...
C...

"Schönen" Einblick in die Wirtschaft bei Frau Levy bekommen. Mein Gott, Else, sagte sie, wo sind Sie herrein geraten, das sieht hier ja schlimmer aus als auf den Kascharen in Chmielno. Sie traf nachher noch Rabows und sagte auch, wo ist die Else da nur hin geraten. Ach was, meinte Hans, die soll doch froh sein, dass sie ein Dach über'm Kopf hat. Das war da vielleicht eine Wirtschaft bei Frau Levy, - Mutter und Tochter haben sich dauernd gezankt und geschrien wie die Verrückten. In der Hauptsache ging es immer um den älteren Jungen von Ruth, den sie vor der Ehe hatte. Das war der Abgott der Oma, der Kleine war Ruth ihrer. Frau Levy hat ihn nicht erzogen, sondern verzogen. Es ist nicht zu beschreiben wie dieser Bengel, 5 Jahre alt, das ganze Haus tyrannisiert hat. Wenn man schreiben wollte, hat er entweder die Tinte ausgegossen oder am Tisch gerüttelt oder mir die Zahnpasta verklärt. Man hat nichts stehen oder liegen lassen können. Na, es führt zu weit, dies in Einzelheiten anzuführen. Jedenfalls war es für mich unmöglich, mich in diesem Haus aufzuhalten, das Zanken und Schreien, dazu noch so ein Mist im Haushalt, - unglaublich. Die Weiber haben bis in die Nacht rein, 2 und 3 Uhr, Karten gespielt, manchmal mit Gesellschaft, manchmal Mutter und Tochter allein, bis Mittag 12 auch 1 Uhr wurde dann im Bett gelegen, Mittagessen gab es dann um 5 oder 6, Abendbrot nachts um 11 oder 12. Für die Kinder gab es dann Vollmilch, aus Faulheit war die nicht abgekocht, wurde auch den Kindern gegeben wenn sie schon sauer war, manchmal auch in den Ausguss und fertig. Die Kinder hopsten des morgens, wenn sie ausgeschlafen hatten, verdreckt von oben bis unten umher, bekamen Süßigkeiten in die Hand gedrückt und basta. Ich habe mich dort furchtbar unglücklich gefühlt, in einem Zimmer geschlafen, ein Pestgeruch. Bin dann morgens aufgestanden, habe mir in der Küche Kaffee gewärmt, hatte meine Tasse, d.h. es war ihre, aber ich habe mir immer die gleiche ausgesucht, - habe mir mein Geschirr immer selbst gewaschen, bin dann los gegangen, - wohin wusste ich nicht, bin die Strassen lang gezogen, in Warenhäuser gegangen, stundenlang Modehafte angeschaut, ohne überhaupt zu wissen, was ich gesehen habe, bin zur Post, Bahnhof, überall hin, nur um den Tag tot zu schlagen, es war entsetzlich. Aber doch verging die Zeit. Ich war schon 14 Tage dort, mein Rasierschein schon zur Hälfte abgelaufen, was dann? Ob ich mich bei Frau Levy nicht anmelden könnte. Ihr Hauswirt, sehr anständig, hat unterschrieben, aber nur die Anmeldung auf dem Fischmarkt. Da wurde ich gewarnt, das Polizeirevier ist fürchterlich antisemitisch. Was blieb mir übrig, ich musste doch hin. Von weitem sehe ich, da sitzt ein alterer Kerl. Na, denke ich, der wird doch nicht so schlimm sein. Wie ich ihm die Anmeldung gebe und er meine Abstammung liest, hat er mich sehr angeschrien, dass mir Hören und Sehen verging. Er zerreiht die Anmeldung und brüllt wie ein Löwe, wir brauchen hier keine Juden, gehen Sie nach Palästina, die Polacken noch dazu u.s.w. Wie ich da raus gekommen bin noch durch einen langen Vorgarten, - ich weiss nur, dass ich auf ein Mal ganz ausser Puste mitten auf der Strasse stand. Was nun?

Kascharen = Juden
 Verkauf = ...
 (im Hotel ...)

Hin zur Gemeinde zum Bekannten von Herrn Dyk. Da kommt mir Jonas entgegen. Meine Einreise nach Berlin ist abgelehnt, - auch das noch. Nun ging ich zu dem Arzt, der dort die Praxis ausgeübt hat. Ob er mir nicht ein Attest geben könnte, dass ich krank bin. Tatsächlich war ich auch furchtbar erkältet, durch die Fahrten nach Neufahrwasser und das Herumrennen auf den Strassen wegen meinem ungemütlichem Heim, noch dazu war doch der Winter 1939/40 sehr streng. Dr Jakobowski fragte noch zu welchem Zweck ich es brauchte. Da erzählte ich ihm, dass ich keine Anmeldung bekomme und mein Passierschein bald abläuft, ich müsste mir persönlich die Verlängerung holen, aber man würde mich doch sofort verhaften, dass ich doch GSD nur um Haaresbreite der Verhaftung entgangen bin. Dass ich zum zweiten Mal nur durch Dr Block's Hilfe in Stanislawo und dadurch überhaupt doch nur herausgekommen bin. Also gut, er gibt mir ein Attest, dass ich bettlägrig bin, nicht reisefähig und rät mir, vorläufig nicht auszugehen. Schöne Aussichten in dem Stinkloch, bei dem Geschrei zu Hause zu sitzen. Der Bengel lief doch immer in besch.. Hosen, Ruth meinte, es lohne sich nicht, ihn sauber zu machen, er macht doch so wie so gleich wieder voll. Also, besagtes Attest schicke ich dann per Einschreiben mit Passierschein und Rückportonach Karthaus und bitte höflich um Verlängerung. Bekomme prompt Antwort, da ich da nicht wohnhaft bin, ist Karthaus auch nicht zuständig. Den Passierschein haben sie gleich da behalten, obwohl er noch nicht abgelaufen war. Das muss ich noch erwähnen, tags nach meiner missglückten Anmeldung kommt ein Schupo meinen Pass und Passierschein kontrollieren. Ja, was nun? ich wieder hin zu Jonas, der schickte mich zu Rechtsanwalt Eisenstädt, der auch auf der Gemeinde gearbeitet hat. Es war der Sohn von den Puziger Eisenstädt's mit Heta, unsere gegenseitigen Eltern waren ganz gut bekannt. Wenn unsere lieben Eltern in Puzig waren, haben sie sich doch immer besucht. Wie er meinen Namen hörte, sagte er auch gleich, ach, die Schwester von Frau Wolff. Also, dem stelle ich meine Sache vor, mein Passierschein wäre abgelaufen, da sagt er mir doch, "ja, da müssen Sie eben zurück nach Karthaus". Mich hat so die Wut gepackt, ich fragte ihn, ob seine Eltern auch zurück nach Puzig konnten, die mussten da auch raus. Ich glaube, das ist ein ganz hochnäsiger Laffe gewesen, der auch nach Shanghai gegangen ist. Nun sagte ich, dass Jonas mich zu ihm geschickt hatte und dass ich eine Aufenthaltsgenehmigung bekommen müsste. Darauf hat er mir ein Gesuch ans Polizeipräsidium aufgesetzt. wo ich allein hin gehen müsste. O weh, dachte ich mir, vielleicht blüht mir da das gleiche wie auf dem Fischmarkt. Ich ging noch auf's Büro mich erkundigen, welche Abteilung und wo ich hin gehen müsste. Man sagte mir bescheid und hat mich auch gleich beruhigt, der Herr dort, ein höherer Offizier, ich glaube er hiess Kulling, wäre sehr anständig. Nun zum Polizeipräsidium. Der Herr war wirklich sehr nett. Wie er das Gesuch liest, alle Juden fort von Karthaus, die Wohnung beschlagnahmt u.s.w. sagt er, na, Sie können doch nicht zurück nach Karthaus, aber Sie müssen sich gleich hier auf

Asz = Put zu ...

Stanislawo = ...

KARTHAUS = Karthaus, ...

Jonas = ...

Puzig = Puzig = ...

Ihrem Polizei Revier anmelden. Als ich sagte, dass meine Anmeldung nicht angenommen wurde, sagte er, wenn was kommt, wenden Sie sich an mich. Es war doch deutlich zu sehen, dass er mir helfen wollte. In paar Tagen sollte ich Antwort bekommen. Das muss ich auch noch erwähnen: bei meinem ersten Besuch bei Jonas war doch mein Wichtigstes um Heinz. Da sucht er die Liste der Gefangenen aus und sagt, ja, Heinz Pinkus ist auch dabei, - Thal seh Werk! wenn wirklich was gekommen wäre, hätte man Heinz gar nicht gefunden. Ich habe es dann ändern lassen auf Heinrich Pintus, aber das hat erst was gekostet, ehe ich in allen Instanzen unseren richtigen Namen durchgekämpft hatte. Bei mir habe ich auch nachher in der Milch Kannengasse und überall erst meinen Namen durchfechten müssen. Na, nun warte ich auf die Genehmigung für meinen Aufenthalt in Danzig, aber es vergehen 3 oder auch 4 Wochen, ich bekomme nichts, ich war ganz verzweifelt. Von Heinz keine Spur, keine Anmeldung, keine Lebensmittelkarten, keine Aufenthaltsgenehmigung, keine Einreiseerlaubnis zu auch nach Berlin. Was soll das nur werden? Rabows hatten alles, - Anmeldung, Aufenthalt, staatenlose Pässe, Lebensmittelkarten u.s.w. Einen staatenlosen Pass konnte ich auch nicht bekommen, da ich nie die Danziger Staatsangehörigkeit besass. Thal hat das alles durch seine Beziehungen für Rabows besorgt. Inzwischen war er schon mit einem wenig rühmlichen Abgang nach Chile abgedampft. Im Sommer kurz vor dem Krieg ist ein Kindertransport von Danzig nach England gegangen. Jedes Kind durfte etwas englisches Geld mitnehmen, wie viel weiss ich nicht mehr. Das hat Thal für sich ausgenutzt und den Eltern nichts gesagt. Natürlich ist das heraus gekommen und Jonas soll grossen Krach mit ihm gemacht haben, aber er hat doch sein Geld schön drüber gehabt. Nun gehe ich wieder zur Gemeinde, dem Bekannten von Dyk. Dycks waren inzwischen auch ausgewandert. Ob ich nochmals zum Polizeipräsidium hingehen soll und nachfragen. Da sagt er, das solle ich lieber bleiben lassen, ich könnte mir eine Absage holen und keine Antwort ist besser als eine Absage, eine Absage wäre für mich schlimm. Nun hat Frieda mich irgendwie aufgestöbert. Irgendwo hat sie doch herausbekommen wo ich bin und kommt mich holen. Na, die hat einen schönen Einblick in meine Unterkunft bekommen. Um Gottes Willen sagt sie, hier kannst du doch nicht bleiben. Du kommst zu mir und bleibst den ganzen Tag über bei mir. Nun fing eine bessere Zeit für mich an. Gleich morgens bin ich zu Frieda gegangen und abends zum Schlafen zurück. Später abwechselnd, eine Woche bei Frieda, eine Woche bei Grete, die haben mich dann ohne Karten auch so durchgefüttert. Habe mich da nützlich gemacht so gut ich konnte, gestopft, geflickt, gekocht, was gerade so nötig war. Justina und Stenzels haben mir auch oft, sehr oft, Lebensmittel geschickt weil sie doch wussten, dass ich keine Karten hatte. Na, bei den beiden habe ich mich mehr zu Hause gefühlt. Frieda stellte mich überall mit einer Dreistigkeit als ihre Tante, die Tante Else, vor, auch ihren Mietern, darunter einem Gestapo. Da gab es auch einen ulkigen Zwischenfall. Einer ihrer Mieter, Kurt Ahrendt, hatte ein Geschäft im Alt-

Nach THAL = Sch... von Rabow an K... ..

städtischen Graben. Er hatte es sich in den Kopf gesetzt, mich als Vertrauensperson mitzunehmen, wenn auch nicht jeden Tag, aber so zur Aushilfe. Er schützte mich sehr und seine Eltern hatten mich auch schon als Tante Else kennen gelernt. Nun war guter Rat teuer. Frieda war schon nahe dran, ihm reinen Wein einzuschenken, aber wir waren besorgt, weil er hin und wieder eins über den Durst getrunken hat. Nun mussten Ausflüchte gesucht werden, ich müsste verreisen u. s.w. Wenn er kam, habe ich mich in Frieda's Kammer aufgehalten, das Mädchen sollte es aber auch nicht merken, dass ich Arendt aus dem Wege ging. Es war ein harmloser Junge, kein Nazi. Nun wurde die Sache bei Frieda schon fataler. Inzwischen hatte ich aber schon mehr jüdische Frauen kennen gelernt, vorwiegend die, deren Männer mit Heinz zusammen waren. Auch die Tochter von Hugo Czarlinski hat mich oft eingeladen. Frau Lange (auch in Bangschin gewesen) hat oft ihre Kinder geschickt und mich zum Kaffee einladen lassen. Das war Ruth ihr grösster Aerger. Die Else ist ganz fremd her gekommen, hat niemanden gekannt und jetzt wird sie von allen Seiten eingeladen und wir sind hier ansässig, uns lädt kein Mensch ein. Mal bin ich bei Grete, es klingelt, da kommt Frieda mit der Tante Martha, Ihr wisst doch, Frau Spalding, Lieschen's Schwester. Gleich wollte ich mich verdrücken, Frieda kommt aber in die Küche, sei nicht dumm, die hat schönen Kuchen mitgebracht, die ist doch schon ganz kindisch, die erkennt Dich nicht mehr. Also ich blieb. Wir hatten verabredet, dass ich Fremden als Frau Müller vorgestellt werde. Tante Martha kommt rein, ich stelle mich als Frau Müller vor, Grete kommt hinterher, - hat doch vergessen und stellt mich als Frau Meier vor. Frieda und ich konnten uns nicht das Lachen verbeissen. Beim Kaffee merke ich schon, dass sie mich immer so ansieht. Auf einmal sagt sie, die Dame muss ich doch kennen, die kommt mir so bekannt vor. Ich will schon abstreiten, ich sehe sie zum ersten Mal, da platzt Frieda los und lacht ohne Ende. Da sagt Tante Martha, das ist doch wirklich die Else Pintus. Na, nun eine rührende Freude, unsere lieben, guten Eltern, Tränen vergossen, solche Menschen gibt's nicht wieder u.s.w. Unsere Angst war ja nur um ihre Tochter, die ist in Danzig verheiratet, hat eine Gärtnerei, eine fanatische Hitlersche. Nun wurde ihr nur eingetrichtert, dass sie nichts ihrer Tochter erzählt. Frieda und Grete standen sich mit der Cousine auch gar nicht gut. Mal traf Frieda sie, da sagt sie zu Frieda, Du, die Else Pintus ist in Danzig. "So?" sagt Frieda. "Ja, ich habe gesehen, dass sie am Hansaplatz in Dein Haus einbog". "Wahrscheinlich ging sie zum Wirtschaftsamt", sagt Frieda, "bei mir war sie nicht." (das W.A. war im gleichen Gebäude) damit musste die Cousine sich zufrieden geben. Nun ging es weiter. Auf einmal heisst es, alle Juden müssen sich fertig machen, zum Transport nach Lublin. Wir packen unsere Känzlein, im letzten Augenblick abgeblasen. Es soll wohl ein Protest aus Amerika gewesen sein, dass man die Juden bei diesem Frost raus schaffen wollte. Es geht näher zu Weihnachten, ich komme wieder mit dem Herrn auf der Gemeinde zusammen. (Das mit Frieda ist später gewesen) Da sagt betreffender

Danziger - ...

Herr "wissen Sie was, ich will aber nichts gesagt haben, fahren Sie doch einfach los nach Berlin. Passkontrolle ist nur hier an der Bahnhofssperre. Heiligabend oder Sylvester kämen Sie am besten durch." Das wollte ich auch machen, hatte schon alles vorbereitet. Frieda wollte mit meinem Koffer, Billet und ihrem Pass durch die Sperre und ich nur mit Bahnsteigkarte, als wollte ich sie nur zum Zug begleiten. So wollte ich Euch in Berlin überraschen. Es hat nicht sein sollen. wohl auch zu meinem Glück. Kurz vor Weihnachten höre ich, Orbis, eine russische Reisegesellschaft, arrangiert einen Transport nach Palästina, hauptsächlich für Polen, die keine Gelegenheit haben, raus zu kommen. Ich gehe hin mich erkundigen was damit los ist. Ein Russe, sehr nett, der gebrochen deutsch spricht, gab mir auch bereitwillig Auskunft. Natürlich fragte ich auch zuerst, ob sie auch Gefangene mitnehmen, die doch in erster Linie gefährdet sind, gab aber zu bedenken, dass ich gar nicht weiss wo Heinz ist. Da fragte er, ob ich seine Gefangenenummer wüsste. Die wusste ich. Da sagte er, darüber sollte ich mir keine Sorgen machen, wenn es mit dem Transport so weit ist, wird er den Gefangenen Nr so und so anfordern. Nun wollte ich doch nicht von Danzig fort (nach Berlin). Das dauerte eine Weile, ich ging hin und wieder mal anfragen die Gelder reichten nicht, so ging kein Transport. Da verging wieder eine Zeit, da bekommen die Juden eine schriftliche Aufforderung, sich auf der Gemeinde zu melden zwecks Registrierung. Es hiess, Amerika finanziert einen transport sämtlicher Juden nach Palästina. Alle bekommen die Aufforderung, nur ich nicht. Ich gehe zur Gemeinde um zu fragen ob Heinz dabei ist. Herr Eppstein sieht nach, ja, sein Name ist auch richtig eingetragen. Und was ist mit mir? Da sagt er, Sie gehören nicht zur Danziger Gemeinde und ich liess mich abwimmeln, erst auf dem Wege nach Hause komme ich zur Besinnung. Meine Gedanken waren ja nur auf Heinz konzentriert. Was wird aber nun mit mir? Alle Juden fort, keine Anmeldung u.s.w. Ich hin zu Rabows, ob die registriert sind. - Natürlich. Also ich wieder zurück zur jüdischen Gemeinde. Es war schon zu spät. Nach einer schlaflosen Nacht stehe ich früh auf, trinke einen Schluck Kaffee und gehe wieder zur Gemeinde. Das Büro war noch nicht auf, ich gehe auf und ab und da sehe ich Herrn Eppstein reingehen. Ich gleich hinter ihm her, warum hat er mich nicht registriert? Dieselbe Antwort. Da kam ich aber in Fahrt, - warum denn Rabows registriert waren, die sind doch genau so aus Karthaus, aber weil der Herr Schwiegersohn hier auf der Gemeinde angestellt ist, ist der aus der Gefangenschaft raus gekommen, mein Bruder hat ihm in Neufahrwasser das Leben gerettet, (Heinz hat ihn mit Trost und Gewalt in dem Lager davon abgehalten, sich das Leben zu nehmen) Wie er raus gekommen ist hat Rabow selbst gesagt, was ich dem Heinz zu verdanken habe, werde ich ihm nie vergessen, er ist nicht von meiner Seite gewichen. Für meinen Bruder hat man aber nichts gemacht. Rabows sind hier angemeldet, haben alle Vergünstigungen u.s.w. Für mich wird nichts gemacht, ich habe ja auch hier auf der Gemeinde keinen Schwiegersohn, dann überlässt man

auch ein alleinstehendes Mädchen, noch dazu gehbehindert, seinem Schicksal. Ich verlange dasselbe Recht für mich wie Rabow, entweder er registriert mich, oder streicht Rabow. Ich war furchtbar aufgeregt und wahrscheinlich auch laut, in dem macht Jonas die Tür auf. Spstein geht raus, ich bleibe stehen, einen Stuhl hat er mir nicht angeboten. Nach einer Weile kommt Spstein zurück, nimmt meine Personalien auf und ich wurde registriert und somit Mitglied der jüdischen Gemeinde in Danzig. Eine Errungenschaft! Der Transport ist dann auch nur teilweise und viel später abgefahren. Die Gelder reichten nicht, es kamen nur 500 von 1200 mit. Ueber Frau Levy wohnte ein polnischer Eisenbahner, Herr Linowski, der war auch in Stutthof und kam später frei. Frau Levy trifft ihn, erkundigt sich nach ihrem Schwiegersohn und Heinz. Der Schwiegersohn nicht, aber er glaubt, ein Pinkus wäre dort gewesen, er hatte gehört, wie man den Namen aufrief. Da bin ich zu ihm hingegangen, der Beschreibung nach war es auch Heinz. Aber er und viele andere Juden sind schon so Mitte Dezember 1939 aussortiert worden, es hiess, zum Strassenbau. Nun kommen inzwischen versprengte Juden aus allen Himmelsrichtungen, Neustadt, Preussisch Dargard, Schöneck u.s.w. Die wurden alle gleich von der Gemeinde aufgenommen, denen hat man auch Unterkunft beschafft und alles. Nur mir wurden solche Schwierigkeiten bereitet. Nun hörte ich, dass unter diesen Leuten auch eine Cousine von Gustav Müller war. Fräulein Czarlinski aus Schöneck, die wäre angemeldet, andere aus unserem alten Revier auch nicht. Ging zu Gustav Müller, ob es stimmt, Ja, er möchte das auch für mich machen, aber für 2 geht es nicht gut, aber sein Hauswirt, der auch ihm geholfen hatte, ein Herr Kostuch, der aus Sarrowiry stammt, kennt uns sehr gut. Er kannte unsere lieben Eltern und Grosseltern, er spricht sehr oft über uns. Nun überlegte Herr Müller und meinte, ich kenne doch Frau Rosen sehr gut, er wusste, dass unsere Brüder zusammen waren, die wohnte im selben Haus (Hinterhaus). Zu Frau Rosen sollte ich doch hingehen und sehen, dass ich quasi bei ihr wohnen könnte und dann von ihr durch Kostuch angemeldet werden könnte. - Mit Kostuch würde er schon reden. Also, ich hin zu Frau Rosen (die Du, lieber Paul, auch kennen gelernt hast) Natürlich war sie sofort einverstanden. In dem ganzen Haus haben nur Juden gewohnt, so dass ich nichts zu befürchten hatte. Erzähle es G.Müller, der dann sagt, er wollte erst mit Kostuch sprechen, dann sollte ich am nächste Tage selbst zu Kostuch gehen, aber wenn irgend möglich, sollte ich ihm etwas mitnehmen. Der Zufall wollte es, dass Justina gerade gekommen war und mir Butter und Eier gebracht hatte. Damit bewaffnet ging ich am nächsten Tag zu Kostuch und sagte, dass ich zu Frau Rosen ziehen möchte, ob er mich anmelden könnte. Das Polizeirevier Töpfergasse war anständig. Ja, ich sollte mir die Formulare holen und ausfüllen, die brachte ich ihm dann hin, dann gab ich noch für den Schupo etwas Geld, für Kostuch hatte ich mir bei Justina noch ein Huhn bestellt und brachte ihm später hin und wieder auch noch was. Die Anmeldung ging glatt vonstatten. Am

NEUSTADT = 10 km nördlich von Danzig
 Preussisch Dargard = 50 km südlich von Danzig
 Schöneck = 35 km südlich von Danzig

nächsten Tage kam ein Schupo zu Frau Rosen wegen meiner Personalien. Sie sagte mir, ich sollte doch zum Schein wegen Kostuch abends mit dem Koffer zu ihr kommen und über Nacht bei Frau Zmary (nebenan) bleiben. Bei der im Zimmer steht eine leere Chaiselongue. Die Dame kannte ich auch gut, es war eine Verwandte von Arendt aus Stanischewo. Das habe ich auch getan, Am nächsten morgen kommt wieder der Schupo, ich tat in der Küche sehr beschäftigt. meine Personalien bis zu den Grosseltern aufnehmen. Die haben es gewusst, dass ich mich am Fischmarkt nicht anmelden konnte. Nun war endlich meine Anmeldung erledigt, was war ich froh darüber. Von November bis März ohne gültige Papiere. Ich fühlte mich nun doch freier und auch wegen den Lebensmittelkarten, auf unabsehbare Zeit von Justina und Stenzels abhängig gewesen zu sein. Die haben mir ja später auch noch allerhand gebracht, aber doch nicht mehr so regelmässig. Später hat Frau Rosen sich einen SS-Mann als Freund angeschafft, der sollte sich doch um ihren Bruder bemühen, mich hat sie dazu genommen, für Heinz. Also, sie lädt ihn ein und mich dazu und wir veranstalten auf gemeinsame Kosten Bunte Abende für Freund Helmuth, seinen Nachnamen habe ich vergessen. (Dazu hast du, lieber Paul, mir noch Geld geschickt. Frau Michaelis, die bei Frau Rosen wohnte und Frau Zmary haben auch mitgehalten, wir hatten Getränke besorgt u.s.w. Ja, meint Helmuth, unsere Brüder wären in Stutthof, die arbeiten nur auswärts auf einer Ziegelei. Ich bestand darauf, er sollte mir auf einem Fetzen-Papier nur Heinz's Unterschrift besorgen. Ja, es wäre sehr schwierig, seinen Kameraden (den Wachposten) müsste er was geben und hat mir auf diese Weise Geld rausgelotst. Dann kam er wieder,- die kommen alle raus nach Dachau. Er müsste seinen Kameraden was geben, dann könnten die in Stutthof bleiben und dann würde er schon dafür sorgen, dass sie frei kämen. Ich gab zwar Geld, wurde aber misstrauisch, Frau Rosen war vertrauensselliger. Dann kam er wieder mit einer anderen Ausrede. Ich sagte, ich hätte im Moment kein Geld, aber mein Bruder in Berlin ist sehr reich, der schickt mir jede gewünschte Summe, aber ich soll ihm erst die Unterschrift von Heinz zuschicken. Habe ihn aber getröstet, nächste Woche bekomme ich wieder Geld, das würde ich ihm dann geben. Als ich einmal nach Hause komme, kommt Frau Levy mir ganz aufgeregt entgegen, sie ist eben einem Herrn auf der Strasse begegnet, einem Russen, der vom Weltkrieg hier geblieben ist. Der war bei ihrem Bruder im Geschäft, ihr Bruder wollte ihn damals noch für Ruth zu Mann haben. Er wäre auch Jude und hiess Iwan Bernstein. Jetzt heisst er anders und ist grosser Parteimann geworden, hat einen hohen Posten und hat jetzt eine Bilderhandlung am Haustor. Der kommt abends her und der wird unsere Leute schon auffinden. (Von dem SS-Mann wusste Frau Levy natürlich nichts). Ich denke, 2 Eisen im Feuer halten kann nichts schaden. Richtig, abends kommt Iwan mit all seinen Orden, aber, oh, malheur, er verliebt sich ausgerechnet in mich (Geschmacksverirrung). Natürlich, er wird die Sache schon in die Hand nehmen und wird die Männer ganz bestimmt finden. Wie er wiederkommt, sagt er, Heinz ist nicht mehr in Stutthof, der ist im Dezember 1939 (wie Linowski auch sagte) nach dem Warthegau gekommen, hat noch so Einzelheiten von Heinz erzählt, woran ich gemerkt habe, dass er auch wirklich nachgeforscht hatte. Er sagte aber, Heinz lebt bestimmt noch, aber Ruth ihr Mann nicht mehr, was sich auch bestätigt hatte. Nachdem ich nun bestimmt wusste, dass Heinz nicht mehr in Stutthof war, da

bin ich gegen Helmuth anders aufgetreten. Brechen wollte ich auch nicht direkt mit ihm, er könnte mir doch anders schaden. Bei nächster Gelegenheit, wie er wieder auf andere Art versuchte, von mir Geld rauszuholen, sagte ich, ich hätte an meinen reichen (!) Bruder um Geld geschrieben, der hat mir geantwortet, ich kann jede Summe haben, aber ich müsste erst die Unterschrift von Heinz einschicken, den Brief könnte ich ihm zeigen u.s.w. und ich hätte jetzt kein Geld. Von da an hat der Vampir sich von mir zurückgezogen. Bei Frau Rosen ist er noch paar mal ohne bunte Abende gewesen, dann war Schluss. Nun wollte ich auch gerne Frau Rosen mit Iwan zusammen bringen, schon aus zweierlei Gründen. Frau Rosen war doch eine jüngere, forschere Frau; leider kam es aber nicht mehr dazu. Also, Iwan bestellt mich dann ab und zu. Ein Kamerad käme von der Reise, den hatte er beauftragt, u.s.w. Wenn er mich zu ganz aussergewöhnlichen Zeiten bestellt hat, dann haben wir es so eingerichtet, dass entweder Frau Levy oder Ruth vor mir da waren, oder gleich nach mir mit irgend einem kleinen Anliegen gekommen sind, oder ich habe Ausreden gefunden, dass gerade Besuch gekommen ist. Einmal hatte ich auch abgesagt weil ich Besuch erwartete, kommt er doch hinterher zu Frau Levy und da war gerade Justina gekommen. Ich habe mich doch so gefreut, dass es so geklappt hat. Auf seine Kosten ist er nie gekommen, ich habe es auf jede Art vermieden, mit ihm allein zu sein. Er sagte immer, gerade ich wäre sein Typ, ich tat ja auch verliebt in ihn, obwohl ich mich innerlich vor Abscheu und Ekel geschüttelt habe. Eines Tages kommt, er müsste am nächsten Tag eine Dienstreise in den Warthegau machen und ich sollte gleich mitkommen, wir würden schon Heinz finden. Mir kam aber gleich ein glücklicher Gedanke, ich hätte eine Stellung und morgen ist der 1. ,da müsste ich antreten, schimpfte ihn aus, warum er mir das nicht früher gesagt hätte, natürlich wäre ich doch sofort mitgefahren. Frau Levy und Ruth halfen mir gleich. Da sagte ich, er solle nur fahren und allein suchen. Wenn er Heinz gefunden hat, soll er mir einen eigenhändig geschriebenen Gruss von Heinz mitbringen, dann würde ich meine Stellung aufgeben und mit ihm zusammen hinfahren. Er ist zurückgekommen, hatte auch geforscht, das habe ich an Einzelheiten gemerkt, nicht gefunden. Dann kam er ein ander Mal wieder, er hat die Absicht, zurück nach Russland zu gehen, es gefällt ihm hier nicht mehr u.s.w. und ich soll mit ihm mitkommen, - im Dezember bleibt kein einziger Jude mehr in Danzig (leider wahr), ich soll mit, sonst werde ich es später bedauern. Ich sagte Iwan, ich gehe mit Dir selbst nach Sibirien, aber erst musst Du mir Heinz finden, der muss auch mit, den kann ich doch nicht hier seinem Schicksal überlassen. Später traf ich ihn noch paar mal, er hat gesucht, hat sich wirklich Mühe gegeben, er wusste Einzelheiten, die er weder von mir noch von Frau Levy gehört hatte, - alles umsonst. Nun, besagter Transport, von Amerika finanziert, sollten doch nur 500 mitkommen. Dazu wurden nur jüngere und hauptsächlich Männer und Gesunde ausgesucht, bevorzugt waren natürlich Danziger. Die Auserwählten mussten zur ärztlichen Untersuchung, ich kam da natürlich gar nicht in Frage, aber die Reise hat sich sehr lange verzögert, Verschiedene sind zurückgetreten. Fast alle meine Bekannten, am meisten aber Gustav Müller, haben geredet, ich sollte doch mitkommen. Ich meinte, man würde mich nicht mitnehmen, G.Müller sagte, er verbürgt

Es handelt sich um den Transport von Juden aus Danzig
 unter 2 Bedingungen: 1. Der Transport muss nach
 Hannover gehen. 2. Der Transport muss nach
 der Juden in Danzig"

sich dafür, ebenso auch der Schwiegersohn von Czarlinski aus Puzig. Aber ich hoffte damals noch auf Erfolg von Iwan und dann hattet Ihr auch abgeraten. Zu G.Müller sagte ich noch, er bleibt ja auch noch da. Der Transport ist abgegangen kurz nachdem du, lieber Paul, in Danzig warst. Die sind nicht nach Palästina sondern nach Mauritius gekommen, sollen es dort sehr gut gehabt haben. Wie bitter, bitter habe ich bereut nicht mitgegangen zu sein. Das war noch vor dem Transport: Kommt mal Frau Rosen zu mir nachmittags, da wäre ein Rechtsanwalt im Gemeindebüro, es sollte etwas für die Gefangenen unternommen werden. Nachher schickt Frau Inge, später kam Dr Warzke, dann bekam ich auch vom Büro die offizielle Einladung. Zunächst schreibe ich mir alles auf, durch Gegenfragen vergisst man nachher die Hauptsache. Also, Heinz bei Kriegsausbruch (1914) Lehre in der Schweiz, dann Frontsoldat, Ihr alle Frontsoldaten, Otto gefallen, Papa Ehrenämter u.s.w.nahm auch die Zeitung mit dem Nachruf für den lieben Papa mit. Wie ich an die Reihe komme, überreiche ich das alles Rechtsanwalt Fürstenberg, der liest es und sagt, ich hätte die besten Unterlagen, da hätte Heinz gleich entlassen werden müssen. Ihr könnt Euch denken, meine Stimmung gegen Rabows wurde nicht besser. Damals mit Rabow zusammen wäre Heinz auch raus gekommen. Als ich nach Danzig kam, 3 Monate später, ging es nicht mehr. Aber von diesem Gesuch hat man auch nichts mehr gehört. Es vergeht wieder eine ganze Zeit, die Stimmung unter den Frauen von den Gefangenen wurde immer schlechter, es wurde laut und lauter, die Gemeinde hätte sich nicht genug für unsere Leute eingesetzt, Jonas hätte seinen Freund (der ist nach Mauritius gegangen, seine beiden Töchter bei Sturm über Deck gespült) und noch einen aus Gefangenschaft raus geholt, Thal sein Schwiegervater. Und die anderen lässt man umkommen. Viele hatten schon Todesnachrichten. Also, eines Tages werden wir wieder auf die Gemeinde bestellt, zu Jonas, Kommissar Bittner, Aufnahmen gemacht, zuletzt konnte man auch mit anderen Wünschen kommen. Da bittet Frau Warzke um ein anderes Zimmer und als er sie mit einer Frau zusammen setzen will, mit der sie nicht harmonierte und sie höflich wo anders bittet, schreit der Kerl sie an, - Ihr und Euch (statt Sie und Ihnen). Ihr habt es nicht anders verdient, was habt Ihr mit uns (!) gemacht, im Rinnstein müsst Ihr liegen und schreit und brüllt wie ein Verrückter, dass ihm der Schaum vor der Fresse stand. Und wie der Kommissar aufhört, geht Jonas auf die arme Frau zu und schimpft weiter. Der wird uns helfen? sagte ich danach zu den Frauen, eher schaden. Wir waren uns alle darin einig, dass Jonas sich nur ein Mäntelchen umhangen wollte, so dass er sagen konnte "ich tue doch was". Das war nur Bluff. Eine Frau Silberstein, die auch dort war, eine Russin, deren Mann sollte als Einziger raus kommen. Sie hatte gleich für sich und ihn Ausreise nach Russland beantragt. Einen Tag vor seiner Freilassung ist er im Lager "gestorben". Mal komme ich ins Büro, sitzt da ein Frauchen und weint, lamentiert, klagt sich an, sie ist schuldig, sie ist eine schlechte Mutter, eine Egoistin, sie hat nur an sich gedacht, nicht an ihr Kind. Ihr Junge wollte mit dem Kindertransport nach England mit, aber sie hat ihn nicht gelassen. Die arme Frau, Witwe, wohl Arierin, Kirschstein, hat eben die Nachricht bekommen, dass ihr einziges Kind in Stutthof "gestorben" ist. Grund: der Junge, Halbarier, 16 Jahre alt, hat geglaubt, sich mehr Rechte rausnehmen zu können, er ist ins Kino gegangen (Juden verboten), ist angezeigt worden und nach Stutthof gekommen, - fertig.

Die, die den Transport nach Mauritius und den Aufenthalt in Mauritius überlebt haben, sind in der Lage, den Versuch, in Palästina zu bleiben, anzufangen.

Die arme Mutter ist irrsinnig geworden und bald darauf gestorben. Es vergeht wieder eine Zeit, es ist Herbst geworden (1940). Das muss ich aber zuvor erwähnen. Gleich zu Anfang, wie ich nach Danzig kam, bin ich zur Bank gegangen, was mit unserem Safe los ist? Den Schlüssel dazu hatten die Bestien mir bei der Haussuchung verbummelt. Gehe hin, weise mich aus, er prüft meine Unterschrift, Vollmacht, Stichwort. Da sage ich, dass mir der Schlüssel verloren gegangen ist. Da sagt der Herr, da müsste ich was bezahlen. Nachher sieht er, "polnischer Besitz" alles beschlagnahmt. Na, ich habe mich gehütet noch für ein neues Schloss zu bezahlen, Später im Herbst ist mir eingefallen, ob man nicht die Papiere raus bekommen könnte. Ging zu Heinz Ruschkewitz ins Büro. Wie ich mich vorstelle sagt er, seine Mutter wäre eine Bütowerin und er hätte meinen Namen gehört. Sie hat ein Fräulein Pintus bei Abrahamssohn kennen gelernt. Ich sagte, dass es meine Schwester war. Ich soll doch mal seine Mutter besuchen kommen, sie kannte dort die ganze Verwandtschaft, leider bin ich nicht gleich hin gegangen. Sie starb kurz darauf an Herzschlag. Der Zweck meines Besuchs bei Ruschkewitz war, ob er nicht versuchen könnte, die Papiere aus dem Safe zu bekommen. Er versprach mir, er würde deswegen zur Gestapo gehen und nannte mir den Tag, wann ich fragen sollte. Tags darauf bekomme ich die Aufforderung, mich im jüdischen Gemeindebüro zu melden. Ich dachte, es wäre von Ruschkewitz. Da schreit Jonas mich an, ja, Vergünstigungen von der Gemeinde möchte ich annehmen obwohl nicht der Gemeinde zugehörig. Ob ich nicht den Posten übernehmen würde, einen alten Herrn zu betreuen. Ich bin perplex, frage, was denn zu tun ist, ob ich nicht dafür zu schwach wäre. (Die anderen aus Neustadt und Schöneck sind ja auch angenommen) aber wenn es heisst, was zu leisten dann will man nicht arbeiten, nein, er will mich nicht, ich wäre dazu sowieso ungeeignet. Na gut. 2 Tage später, am verabredeten Tag, gehe ich zu Ruschkewitz, da begrüsst er mich, ob ich den Direktor von der Privat Aktienbank kenne. Ich sage ja, Dr. Roewe. Der hatte sich persönlich sehr für die Freigabe ungeres Fach's eingesetzt und brachte mir noch die Abschrift seiner Eingabe an die Gestapo. Dr. Roewe ist bei Stenzels Sommergast gewesen und hat sich von uns immer die Zeitung geholt, Bücher geborgt, bei Regenwetter mit noch einem Herrn zu Heinz zum Skat gekommen. Aber ich habe trotzdem nichts zurück bekommen. Wie ich von Ruschkewitz fort gehe, beglücke ich Jonas, sehr freundlich, ich soll zu ihm ins Büro kommen. Ich denke, was ist los? Neulich hat er mich so ausgeschimmt. Ja, wann ich den Posten bei Herrn Jakoby antreten könnte. Ich war ganz verblüfft, ob ich nicht schon heute nachmittags hin könnte, es hätten sich zwar noch 5 Damen (gelogen) für den Posten gemeldet, aber die Wahl wäre auf mich gefallen. Ja, sage ich, vielleicht ist eine der Damen kräftiger und besser für den Posten geeignet als ich. Nein, sie brauchen einen zuverlässigen Menschen und er hätte sich über mich erkundigt. Die Stelle sollte ich gleich antreten. Ich sagte, Frau Herbst, die bei Frau Levy wohnt, wäre gestorben und ich möchte doch gern zur Beerdigung. Gut, dann am Nachmittag, nach der Beerdigung sollte ich aber zur Vorstellung und Besprechung hin. Ich war vorn Kopf geschlagen. Absagen, nachdem er mich neulich so geschimpft hatte, wollte ich auch nicht. Lass kommen was will, ich müsste es dort aushalten. In meiner Not fällt mir ein, Frau Dr. Kelter, die mich kannte, (Ihr wisst doch, Rabbiner Dr. Kelter

Bürow = Stadt in Polen
 Frankfurt am Main

war zu Papas Beerdigung) war immer so nett zu mir, die muss ich doch eigentlich fragen, was da los ist. Die sagte mir dann, dass ich dort nicht viel Arbeit hätte (eine Aufwartefrau kam für die grobe Arbeit) aber der alte Herr (84) ist sehr verwöhnt und will ständig jemanden um sich haben. Nachts stört er sehr viel, deshalb wollte auch keiner bleiben, aber ich soll gleich energisch auftreten wenn er nachts weckt. Das war zwar leicht gesagt. Am nächsten Tag gehe ich dann zum Dienst. Seine Schwägerin, die ihn sehr lange betreut hat, war gestorben. Nun hatten sie da eine andere Dame, eine Lehrerin aus Preussisch Standaard, die wollte ihm das viele Fressen abgewöhnen, die war nicht für ihn zu gebrauchen. Eine Verwandte aus Berlin, die zur Vertretung kam, ist gleich abgefahren als ich ankam, bemerkte nur, dass die Aufwartefrau, Frau Flexer (eine Arierin, die mit einem Juden verheiratet war, hatte eine Schwester in Krankenhaus, die ich auch kannte, die sie jetzt durchs Rote Kreuz sucht) wusste über alles Bescheid. Na, als Herr Jakobi meinen Namen hörte, besann er sich gleich auf den lieben Papa, wie angesehen wir dort waren, und er hat Jonas, der gleich gekommen war, erzählt, dass selten Juden so angesehen waren wie wir, und dass der liebe Papa so gut mit dem Pfarrer befreundet war u.s.w. Wie das immer so bei alten Leuten ist, aus der Jugend besinnen sie sich auf die kleinsten Einzelheiten, aber was jetzt ist, vergessen sie im Augenblick. Also, Herr Jakoby war schon sehr kindisch, hatte sich aber so an mich angeschlossen, wahrscheinlich auch weil der Name ihm von früher her bekannt war, das war schon unheimlich. Er nannte mich von Anfang an nur Pintus'chen und "DU". Nun hatte ich nur fürs Essen zu sorgen und ihn zu betreuen. Das hört sich sehr leicht an, (so hatte mir auch Jonas gesagt) aber solch eine geisttötende Beschäftigung lässt sich kaum beschreiben. Das Essen habe ich ihm mundgerecht hin gestellt. Er nimmt einen Happen und fragt "was nun?" ich: er soll weiter essen und so ging das nach jedem Happen -was nun, bis der letzte Bissen geschluckt war. Abends, wenn ich ihn zu Bett gebracht habe und dann ging, rief er "P. was mach ich nun ? na, bis dann die Schlaftablette gewirkt hat. Dann hatte ich paar Stunden Ruhe. Aber wenn er dann aufgewacht ist, dann ging es los. Gleich hat er mich geweckt. Seine erste Frage, habe ich heute schon Stuhl gehabt? (Er hat sehr an Verstopfung gelitten. Oft musste ich ihm 2 Esslöffel Rizinusöl geben, die hat er runtergeschluckt wie nichts.) Diese Frage hat er aber immer nur nachts gestellt. Keine 5 Minuten, schon wieder die gleiche Frage. Dann: P. komm mal her. Wenn ich nicht sofort gegangen bin, wollte er aufstehen und zu mir kommen, so wacklig wie er war. Da musste ich schon eilen und ihm zuvor kommen, wenn er mir da hingefallen wäre, hätte ich ihn doch nicht alleine hoch bekommen. Na, was wollen Sie ? Ich will Dich doch bloss mal sehen. Und so ging das manchmal 6 - 8 mal in der Nacht. Kaum war ich eingeschlafen, hat er mich geweckt. Es war zum Auf-die-Akazien-klettern. Mitunter wusste ich nicht ob ich lachen oder weinen sollte. Aber ich habe mich furchtbar beherrscht, weil ich gemerkt hatte, dass seine Kräfte nachliessen obwohl er sich bei mir äusserlich sehr erholt hatte. Da wollte ich mir doch hinterher keine Vorwürfe machen müssen. Morgens habe ich ihm Waschwasser hingestellt, Seife in die Hand gedrückt, was mach ich nun? dann hat er sich die Augen gewaschen, was mach ich nun? die Ohren, was mach ich nun? den Hals und so ging das bis mir gewöhnlich die Sache zu bunt wurde und ich ihn abgerubbelt habe. Er liess sich von mir alles gefallen, mit der Aufwartefrau hat er krakehlt. Frau Spstein hatte die Aufsicht über mich. Die kam jeden Tag sehen, hat mir Wirtschaftsgeld abgeteilt,

jeden Tag 5 Mark. Ich bin nie damit ausgekommen, ich sollte ihn ja gut pflegen und auf Geld keine Rücksicht nehmen. Er hatte ein hohes Sperrkonto, gehörte mit zu den reichsten Juden in Danzig. Also, Frau Eppstein, eine entfernte Verwandte von J. zahlt mir jeden Tag auch mein verauslagtes Geld zurück, gibt mir aber immer nur 5 Mark für die Einkäufe bis nachher Jonas, der oft kam, mich nach dem Wirtschaftsgeld fragte. Ich sagte, dass Frau Eppstein mir taglich nur 5 Mark gibt. Er hat nichts gesagt, aber danach gab Frau Eppstein mir eine grössere Summe. Nun kamen die Damen vom Vorstand und auch andere um die Mittagszeit mir in den Kochtopf zu sehen, sie kamen dann immer knapp vor 1 Uhr, sie hätten wenig Zeit, um 1 Uhr wird in der Milchkannergasse gegessen. Ich habe es ihnen dann bequem gemacht und für Herrn Jakoby das Essen für 1/2 1 gerichtet. Da hat man sich rein bemacht um den alten Mann, aber als ich ohne Lebensmittelkarten und ohne Anmeldung war, das hat man ja auf der Gemeinde gewusst, hat kein Mensch gefragt ob ich ein Stückchen Brot hatte. Nein, ich gehörte ja nicht zu den Reichen. So nach und nach wurden dann die Mittagsskontrollen seltener. Dr Rosenthal hat ihn behandelt und kam öfters. Er war mit mir sehr zufrieden, meinte, so gut gepflegt hätte er schon lange nicht ausgesehen. Das haben andere auch gesagt. Die Aufwartefrau musste ihre Stelle wegen Krankheit aufgeben. Jetzt kam Frau Israelski am Vormittag. Während sie aufräumte, habe ich die Einkäufe gemacht. In der Zeit wenn ich fort war, hat Herr Jakoby was an- gegeben, die Frau immer gerufen, gefragt ob ich noch nicht zurück bin, ob ich ihn auch nicht verlassen würde, geweint, sich aufgeregt. Sobald ich wiederkam und er mich gesehen hat, ist er beruhigt gewesen und gleich eingeschlafen. Nein, sagt Frau Israelski, das hält sie nicht aus. Die Einkäufe wird sie am Nachmittag besorgen, sie hat Bekannte, dass sie auch alles nachmittags bekommt, - sie kommt mit ihrer Arbeit in meiner Abwesenheit nicht vom Fleck und kann es mit ihm ohne mich nicht aushalten. Nun kam ich überhaupt nicht mehr raus. Dr Rosenthal hat festgestellt, dass ich sehr angegriffen aussah. Hier müsse eine Aenderung eintreten. Auf meine Bemerkung, dass ich im Grunde genommen wenig Arbeit mache, meinte er, dass meine Tätigkeit anstrengender wäre als körperliche Arbeit. Weiteres will ich darüber nicht mehr schreiben. Zu einer Aenderung kam es nicht mehr. Dr Rosenthal wurde verhaftet, durch seinen Stiefsohn wieder raus geholt und ist dann wohl später in Theresienstadt geendet. Herr Jakoby wurde krank. Ein alter Sanitätsrat hat ihn bis zum Schluss behandelt. Wie er gestorben ist, glaube ich natürlich, dass mein Dienst damit zu Ende sei. Da kommt Jonas, ob ich allein bis zum 1. (noch 10 Tage) in der Wohnung bleiben würde. Die Wohnung müsste bis dahin noch besetzt bleiben. Es kämen auch noch Verwandte aus Berlin, die ich bewirten müsste. Ich wollte nicht gerne ganz allein bleiben, eine Etagenwohnung, 4 Zimmer. Gut, sagt Jonas, da ist ein Herr Meyer, der 6 Monate im Gefangenenlager war. Der ist heute frei'gekommen und hat keine Unterkunft, der wird hierher kommen. Nachmittags klingelt es. Ein grosser Herr steht vor mir, nur im Jacket und Sporthemd, ohne Hut, im Januar, eisig kalt, - Herr Meyer. Na, der hat mir dann erzählt, Sachen dass einem die Haare zu Berge standen. Er war mit 2 Ariern an irgend einem Kaffeehandel beteiligt, die Arier bekamen 4 und 6 Wochen Gefängnis, er, der die kleinere Rolle dabei gespielt hat, 6 Monate KZ und die Zeit war jetzt um. In 6 Monaten hat er 60 Pfund an Gewicht eingebüsst. Jeden Tag wurde er aufgerufen, Meyer Itzig musste er sagen, Immer Schläge. Herr Meyer blieb, die Verwandten kamen aus

Berlin zur Beerdigung, Frau Lewitt (die liebe Heta hat sie doch noch besucht), Herr Jachmann. Am 3. Tag die Beerdigung. An dem Tag fühlte Herr Meyer sich nicht wohl, er könnte nicht zur Beerdigung mitkommen. (Inzwischen hatte er Mantel und Hut von der Gemeinde bekommen). Er blieb zu Hause, am nächsten Tag fühlte er sich noch schlechter. Da habe ich veranlasst, dass man den Arzt bestellt. Der Doktor kommt und sagt zu mir, das ist eine ernste Sache. Kompressen und was weiss ich nicht alles. Ich sage, wir müssen doch die Wohnung räumen. Der Doktor wollte dann mit Jonas sprechen, vielleicht könnte man ihn ins Krankenhaus schaffen. Dabei blieb es. Den nächsten Tag, ich hatte viel zu tun, der Kranke, der Besuch, die Wohnung wurde aufgelöst, da kommt noch Frau Zamory, die hat mich öfter besucht. Ich bitte sie, sich um den Kranken zu kümmern, sie kommt zurück, ich sollte ihr doch ein Handtuch geben, die Verwandten hatten schon alles ausgeräumt, finde aber noch was und gebe hin, da sagt er zu mir, so, jetzt werde ich sterben, streckt sich und ist tot. In 3 Tagen 2 Leichen im Haus. Die Wohnung wurde aufgeöst. Frau Levy hat schon gesagt, ich solle nun zu ihr zurück aber ich wollte lieber bei Frau Zamory wohnen, ein schönes, sauberes Zimmer. Aber sie hat gewartet, dass ich davon anfangen und ich habe gewartet, dass sie es mir anbietet. Nun zurück zu Frau Levy. Frieda und Grete haben sich schon gefreut, dass ich wieder zu ihnen käme. Das muss ich noch erst erwähnen: ehe ich zu Jakoby kam, ging immer das Gerücht, alle Polen müssten raus nach Lublin. Das Gerücht blieb und wurde immer lauter. Von dort hatten wir schon die schlimmsten, grausigsten Nachrichten. Die polnischen Juden mussten sich täglich früh am Polizeirevier am Fischmarkt stellen und kamen täglich zerschlagen und zerschunden zurück. Zu Jakoby kam ein polnischer Friseur mit Danziger Pass. Einen Moment überlegte ich schon, durch Heirat mit ihm meinen Danziger Pass zu bekommen. Der Friseur schien nicht abgeneigt, aber der Handel war mir nicht geheuer, zumal ich für den Mann nichts übrig hatte. Nachdem ich so etwa 8 Tage bei Frau Levy zurück war, bekamen wir alle auf einmal die Aufforderung, uns zwecks ärztlicher Untersuchung in der Milchkannergasse zu stellen. Wir glaubten alle, wir sollten zur Arbeit eingestellt werden. Die Vorbereitungen !! die all die Damen zu dieser ärztlichen Untersuchungen angestellt haben, - schöne und schönste Reizwäsche wurde ausgesucht. Und nichts kam zur Geltung. Also, alle angetreten zur ärztlichen Untersuchung, nach Alphabet. Dazu hatten sie Dr Rosenthal unter Bewachung frei gegeben. Jonas, Ruschkowitz und wir gingen alle im Gänsemarsch an denen vorüber. Dr Rosenthal hat dann gewinkt oder andere Bemerkungen gemacht. Das war alles. 2 Tage später bekommen wir von der Gemeinde einen Zettel, ich auch, laut ärztlicher Untersuchung sind wir für gesund erklärt worden zum Transport. Gepäck, Geld, und was man noch mitnehmen könnte. Der genaue Tag der Abreise würde noch bekannt gegeben. Wer sich nicht gesund fühlt, sollte ein Gesuch einreichen zur nochmaligen ärztlichen Untersuchung. Das habe ich gemacht. Gehe am nächsten Tag damit zu Jonas, frage ihn ob es Zweck hätte. Er meinte so ausweichend "hoffentlich". Da merkte ich schon, dass da etwas faul war und dass ich mir keine Illusionen zu machen brauchte. Jeder trifft nun seine Vorbereitungen. Wohin? Gestapo hatte anscheinend gesagt, nach Palästina. Ich sagte, macht Euch nicht zum Narren,

Milchkannergasse - eine kleine Gasse in der Nähe des Milchmarkts
 wurde für alle Juden für eine Untersuchung bestimmt. Der
 Zettel, den wir bekamen, lautete: "Ihr seid für eine Untersuchung
 im Zinn für Einzelpersonen am 1. April 1942."

wenn die Gelder aus Amerika nicht für uns alle ausreichen, dann würde ausgerechnet die Gestapo dazu helfen, aber manche waren sehr optimistisch, besonders Frau Levy. Ruth wischt am nächsten Tag die Kinderwäsche, wir gehen schlafen, nachts um 3 Uhr klingelt es. Ruth und ich wachen auf, Frau Levy konnten wir nicht munter kriegen. Ich sagte aber gleich, die kommen uns holen. Ehe wir Frau Levy wach rütteln konnten, ballern die mit den Gewhrkolben gegen die Tür. Da sagte ich zu Frau Levy, die holen uns ab. Quatsch, meint sie, das ist die verrückte L., eine Nachbarin, die öfters betrunken nachts nach Hause kam. Aber Ruth und ich wussten, was los war. Wie Frau Levy endlich so weit war -die ballerten an die Tür wie die Verrückten- fragt sie "wer ist dort?" "Polizei, gleich aufmachen. Herein kommen 2 Gestapo, hinterher 2 Schupo. "Frau Levy, Frau Samaskowski, 2 Kinder, sofort fertig machen". In einer halben Stunde sollten sie an der Bahn sein. Kurz darauf wieder 2 Gestapo "Frau Herbst mit Kind, Fräulein (den Namen habe ich vergessen, es war die Lehrerin aus Preussisch Stargard) fertig machen!" Wir stehen auf, die 4 Gestapo gehen hin und her, die beiden Schupos postiert an der Tür vom Korridor. Die Lehrerin bittet, ob sie nicht einen Augenblick raus gehen würden bis wir uns angezogen haben. Der lacht und sagt, eben das wollte er beobachten, wie wir uns anziehen. Also, die 4 Kerle gehen ständig hin und her, wir müssen uns anziehen. Da fragt der eine, wie ich heiße. Ruth flüstert mir zu "komm doch mit uns mit" so dass wir wenigstens zusammen bleiben sollten. "Nein" sage ich "nach mir wird doch auch gleich jemand kommen!" Wie wir fertig sind, will ich Ruth mit den Kindern helfen, hebe den Kleinen hoch, der fällt ganz schlaftrunken zurück. Da sagt der Schupo zu mir, "lassen Sie ihn doch weiter schlafen bis die anderen fertig sind". Wie es so weit ist, (niemand hatte sich mit Essproviand eingedeckt) es war heiss an den Tagen und es war ja gesagt, dass der Abfahrtstag bekannt gegeben wird, Frau Levy hat sich meine Lebensmittelkarte geben lassen, ich dachte ist ja egal, ich werde ja auch gleich abgeholt. Also, jede Gruppe zieht nun in ihrer Begleitung ab. Ich warte, da sagt der eine Schupo zu mir, "Sie bleiben in der Wohnung, sind verantwortlich für alle Sachen. Aber dann sagt er, er muss die Wohnung versiegeln. Nehme meine Sachen, aber bei dem Durcheinander und der Aufregung habe noch vieles liegen lassen. Gehe daneben zu Frau Blass, die hat auch bei Frau Levy gewohnt, aber separater Eingang, -eine ältere Dame mit gelähmter Tochter, wohnt in einem kleinen Loch, Bett, Chaise, Schrank. Tisch und dazwischen konnte man sich gerade noch durchquetschen. Also, da warte ich nun, dass man mich holt. Aber es wird Tag und niemand kommt. Da gehe ich zur Gemeinde. Ruschkewitz sieht mich vom Büro, kommt mir eilig entgegen, "wo sind Sie heute nacht gewesen?" "zu Hause" "hat man Sie denn nicht gesehen?" "natürlich, man mich doch auch nach meinem Namen gefragt" vielleicht ist mein Gesuch berücksichtigt, meine ich. "Ach wo", sagt er, "man hat die Kranken aus den Betten geschnappt und in Autos verfrachtet, aber, verschwinden Sie lieber von hier, das Haus ist von Gestapo umstellt. Wenn Sie dann noch hier sind, kommen Sie morgen früh wieder, heute Nacht wird die Mausegasse geräumt". Nun wieder ein qualvoller Tag und noch schlimmere Nacht.

Mausegasse (Alte) die Juden kommen, dann für
Juden, flüchtet man zum gleichen kommen, aber
auch die Juden kommen, man wird nicht
auch auf den Spurensuche folgen

Jeder Schritt, jeder Laut, sie holen mich, denke ich wie früher, damals, als sie Heinz holten, man hat schon überall Schritte gehört, so weit war man schon mit den Nerven. Nun wieder ohne Lebensmittellkarten, Frau Blass hat mit mir geteilt, bot mir auch ihre Chaise zum Schlafen an, was ich nicht angenommen habe. Am nächsten Morgen gehe ich wieder zu Muschkewitz, da sagt er, dass ich mich noch zurückhalten soll, heute wird die Milchkanngasse geräumt, dort ist das Haus umstellt. Wieder zurück zu Frau Blass, da sagt sie, wenn es am Tage klingelt, sollte ich man ins Badezimmer gehen, sie würde sagen, ich sei ausgegangen und am Tage würden sie nicht suchen, nachts ist so was anders. Also, gut, wieder vergeht ein Tag, eine Nacht in dieser Hochspannung. Der nächste Tag, ein Sonntag, Büro geschlossen, da sage ich zu Frau Blass, wenn sie mich wirklich noch hier lassen, gehe ich morgen zur Kausegasse und stelle mich freiwillig. So gegen 10 Uhr klingelte es, ich ins Badezimmer, Frau Bl. macht auf, ich höre "ist Fräulein Pintus hier?", mir blieb fast das Herz stehen. Frau Blass sagt noch -entgegen unserer Absprache-"ja". Da gehe ich hin. Jonas lässt mir ausrichten, dass ich zum Büro in der Milchkanngasse kommen soll. Dort sind Kranke zurück geblieben, viele sind von dort heute nacht abgeholt worden und ich sollte mich um die Kranken kümmern. Na, ich gehe. Muschkewitz hatte es Jonas erzählt, dass ich noch da wäre. In der Milchkanngasse war vielleicht ein heilloses Durcheinander, das ganze Personal, alles was rüstig war, darunter auch Max Berent's Frau. Die eine Pflegerin sollte da bleiben, (nun bin ich es geworden) ihr Freund musste mit, da ist sie freiwillig mitgegangen. Der Hausmeister Spiro sollte dort bleiben. Die Gestapo ist zu ihm in die Wohnung, er hatte viel antike Sachen und Kostbarkeiten, alles von den Leuten, die mit ihrer letzten Habe dort hin mussten und verstarben oder auswanderten. Er musste dann auch gleich mit, seine arische Frau ist auch freiwillig mitgegangen. Ihre Mutter will 1/4 Stunde später die Wohnung abschliessen, da sind schon alle Kostbarkeiten weg. Die Hunde wollten sich bereichern, deshalb musste er mit. Auch Frau Vogel, mit gebrochenem Arm, musste mit. Eine andere Frau Vogel hat sich das Leben genommen. Eine Frau Lewandowski haben sie dort gesucht und nach ihr gejagt. Jonas sagte, sie ist krank, na da hatte sie Glück. Wie man mich übersehen hatte weiss ich nicht. Vielleicht weil ich so spät angemeldet wurde. Ausser mir ist aber noch eine Dame übersehen worden, eine Klavierlehrerin und Komponistin, Fräulein Lenzner. Nun war ich in der Milchkanngasse im Altersheim. Zunächst musste ich eine Schwerkranke betreuen, die aber am nächsten Tag ins Krankenhaus eingeliefert werden musste. Nun meine bleibe. Bei Frau Blass konnte ich doch nicht länger auf dem Stuhl sitzen, Die Wohnungen, die Juden bisher noch in der Stadt bewohnten, mussten aufgelöst werden, alle, nur hin zur Speicherinsel nicht. Da bietet Frau Friedmann, die Leiterin vom Altersheim, an, ich sollte 4 1/2 Treppen hoch eine Kammer unterm Dach mit dem arischen Dienstmädchen teilen. Ich sagte nichts darauf. Da sagte eine andere

Dame, ich könnte doch nicht mit meinem hinkenden Bein 4 1/2 Treppen steigen. Darauf sagte ich, im Parterre ist doch Israelski's Zimmer frei geworden. Bis zur Regelung sollte ich dann dort schlafen. Nun wurde ich in der Küche und überall beschäftigt. Dann hiess es, es kommen 2 kranke (hilflos) mit denen zusammen sollte ich dann ein Zimmer bekommen, ich sollte dann nichts weiter tun, mich nur um diese beiden kümmern. Zuerst kommt mit Krankenauto die Eine, Frau Murzynski, die sollte auch mit dem Transport, bekam einen Herzkrampf, war gefallen, hatte sich furchtbar zerschlagen, Stirn und Nase aufgeschlagen, die hatten sie schon zum Lastauto geschleppt, haben sie aber dann doch da gelassen. Die hat sich geweigert mit der Anderen ein Zimmer zu teilen, bekam dann ein anderes Zimmer mit einer anderen Dame. Dann kam das zweite Krankenauto mit einer gelähmten Dame, Frau Rosenstein, ihr Mann hatte eine Privatschule. Mit der zusammen bekam ich im Parterre das Zimmer. Frau Dr. Rosenstein war ein so lieber, feiner Mensch, die ich sehr lieb gewonnen hatte. Wir konnten uns beide so ange-regt und nett unterhalten (anders als loo x am Tage "was mach ich nun"). Allerdings war sie sehr hilflos. Morgens musste ich mir einen Mann holen, der sie mir auf den Stuhl gesetzt hat, dann sass sie den ganzen Tag auf dem Stuhl, abends mussten wir sie dann wieder ins Bett bringen, ich konnte sie nicht allein zwingen, die Ärmste musste gefüttert werden wie ein kleines Kind. Mit Frau Murzynski hatte ich nicht viel zu tun, ihr wurde besser und sie stand bald auf. Frau Friedmann, die Leiterin des Heims, war sehr schwerhörig. Sie hat mir ausser den Kranken noch sehr viel Arbeit aufgetragen, in der Küche, im Speisesaal fegen und Staubwischen, unten die Alten, die auch zum Teil sehr hilflos waren, betreuen. Sie bürdete mir mehr und mehr Arbeit auf. Da waren jetzt noch 2 Judenfrauen gekommen, die Männer Arier, die konnte sie nicht so kommandieren sonst hätten die ihr gleich den Stuhl vor die Tür gestellt, folglich war ich das Opfer, habe viel durch diese herrsch-süchtige Frau gelitten. Hinzu kam noch, dass unsere Leuten vom Transport sich aus Warschau gemeldet haben und jammervolle, grau-sige Nachrichten schickten. Jeden Tag bekam ich zu hören, wie man mich beneidet, dass ich noch in Danzig war. Jonas sagte mir, Gestapo hat sich nach mir erkundigt, er meinte aber, für uns 2 würde man keinen Transport machen. Aber ich fühlte mich nicht sicher. War durch die Nachrichten aus Warschau sehr gedrückt. Der Zustand meiner armen Kranken wurde immer schlechter. Einmal gab es zu Mittag etwas, was Frau Dr. Rosenstein nicht gegessen hat. Ich mache ihr auf unserem elektrischen Kocher Rührei, da klopft Frau Friedmann (kommt aber nicht rein) und schimpft mich aus, wo ich denn bleibe, ich hätte meine Arbeit beim Abwaschen noch nicht beendet. Wie ich ihr nun ins Ohr brülle, dass ich für die Kranke Rührei mache und dass ich sie doch erst füttern müsste, das Abwaschen könnte ich auch nachher machen, erst müsste ich meine Arbeit verrichten. Dabei waren da so viel Frauen. Die Insassen von dem Heim haben sich nach dem Transport alle freiwillig zur Hilfe

in der Küche gemeldet. Der Zustand der Kranken wird noch schlechter. Der alte Snitätsrat (er hieß auch Jakoby, so wie mein erster Patient, der auch Jakoby hieß) macht Visite, gibt ihr eine Spritze, da danach schläft sie am Tage paar Stunden. Aber die Nächte, da hat sie geweint und gejammert und gestöhnt, vollständig hilflos, mal hat das Hemd sie gedrückt, mal der Arm gescheuert, dann musst ich oft die Lage vom rechten Bein verändern, dann war für paar Augenblicke Ruhe. Sie hat mich bedauert, sie konnte es manchmal nicht aushalten. Oft schlief sie gegen 6 Uhr ein, ich musste um 7 Uhr zum Küchendienst, mittags kam der Doktor, gab ihr eine Spritze, dann schlief sie über den Nachmittag während ich in der Küche abwaschen musste. Also, die Nächte wurden immer schlimmer, ich bekam kaum noch Schlaf und am Tage die ganze Zeit Arbeit. Frau Friedmann war immer hinter mir her, ich hatte noch eine Arbeit nicht beendet, da hatte sie schon 2 weitere für mich in Bereitschaft gehabt. Eines Tages, wieder eine fürchterliche Nacht gehabt, die Kranke schläft gegen 6 Uhr ein, - ich auch, verschlafe und wache erst gegen 8 Uhr auf. Nun aber raus, wie ich auf den Hof komme höre ich schon Frau Jonas (weil Frau Friedmann schwerhörig war musste immer gebrüllt werden, ist das eine Art? Die Uhr ist gleich 8, sie hat pünktlich um 7 Uhr zur Arbeit zu kommen. Aha, das ist auf mich. Frau Jonas ladet auf, Frau Friedmann schiesst. Wie ich rein komme schimpft Frau Friedmann auf mich in einer Art wie wir zu Hause niemals mit unseren Dienstmädchen umgegangen wären. Gebe zur Antwort, dass ich das so nicht länger ertrage, keine Nacht schlafen am Tage schwer arbeite, ich bitte, dass ich mal zur Nacht Vertretung bekomme. Gibt das unverschämte Weib mir doch zur Antwort, ich könne froh sein, dass ich in Danzig geblieben bin, eine Vertretung habe sie nicht, ich müsste mich daran gewöhnen. Na, darauf sind aber die anderen Damen für mich in der Küche eingetreten, besonders Frau Schaer und Frau Goldstein, die hatten mich schon näher kennen gelernt und gewusst wie es um Frau Dr. Rosenstein stand, Frau Goldstein war mit Frau Rosenstein befreundet. Andere Damen kamen hinzu, es gab ein Geschrei in der Küche, alle für mich Partei ergriffen, ob das eine Art wäre, man sich wohl den Schlaf abgewöhnen könnte, das Heim könnte froh sein, einen Menschen wie mich zu haben u.s.w. Frau Friedmann mit rotem Kopf, die Herrscherin konnte alles ertragen, nur nicht dass jemand widersprach. All das ist Frau Dr. Kelter zu Ohren gekommen, die auch mit Frau Dr. Rosenstein befreundet war. Die ging zu Jonas hin und hat ihm eingeheizt, was das für eine Art wäre, Menschen so auszuschimpfen. Sie kannte mich doch noch von zu Hause. Ich hätte mich doch auch beim alten Herrn Jakoby bewährt u.s.w. Also, Jonas ordnet an, ich dürfte morgens keinen Küchendienst mehr machen, er wollte noch Vertretung zur Nacht bekommen, jede zweite Nacht, hat aber dazu niemanden gefunden. Ja, gut, ich sollte nicht so früh aufstehen, aber da klopft einer, er hätte noch keinen Kaffee bekommen (von den Leuten, die ich betreut habe) da klopft ein anderer, er kann sich nicht das Brot schneiden, also kam ich doch nicht zur Ruhe. Da drückt Frau Friedmann mir am nächsten Tage paar Bezüge in die Hand, ich soll doch im Hinterhaus ein Bett beziehen, wir bekommen einen neuen Doktor. Ich gehe in betreffendes Zimmer, oh je, hier will man einen Arzt unterbringen? Ein Zimmer mit 4 Betten in Reih' und Glied, kaum durchzukommen, dabei wohnte da nur ein alter Mann drin (die beiden auf Transport nach Warschau). Ist denn hier im Hause kein anderer Platz wo

doch eben 70 Menschen fort kamen? Dazu noch Hinterhaus, ohne Badezimmer, ich staune darüber, hatte ja nur den Auftrag, ein Bett zu beziehen. Dr Kerb, erst mit für den Transport nach Warschau, wurde zurückgestellt, Mischehe, sein ältester Sohn im Krieg gefallen. Ausserdem wurden noch die Pelzarbeiter, die im Heeresbetrieb gearbeitet hatten, etwa 30 Personen, mit ihren Familien zurück geholt. Für die Facharbeiter hatte man keinen Ersatz. Also, wie Dr Kerb seinen Dienst antritt, fragte er mich um welche Zeit ich schlafen gehen wollte. Ich verstand diese Frage erst gar nicht. Ja, er möchte Frau Dr Rosenstein die Spritze abends geben und möchte sich danach richten, wie ich schlafen gehen möchte. Dann kam er jeden Abend um 10 Uhr und sie schlief durch bis 5 oder 6 früh. Es war höchste Zeit für mich, ich hätte das nicht mehr länger ertragen und sagte ihm, dass ich am Ende meiner Kräfte war. Er wusste es. Die arme Frau hat fürchterlich gelitten, die Nächte zwar durchgeschlafen, aber am Tage sehr gejamert, mich gebeten und gebettelt, ich sollte ihr doch all die Tabletten auf ein Mal geben, es wäre doch auch für mich eine Erlösung. Sie weiss, dass sie mich quält, ich täte doch nur ein gutes Werk, es würde doch niemand davon erfahren. Oder, ich sollte ihr doch alles auf ein Buch legen, so hoch, dass sie mit dem Mund reichen könnte, dann hätte sie die Tabletten alleine genommen. Ich tat es nicht, wollte doch keinen Mord auf dem Gewissen haben. Dann hat sie den Doktor gebeten, angefleht. Er sagte, wir Aerzte sind doch dazu da, die Kranken zu heilen. Nach 3 oder 4 Wochen ist sie dann eingeschlafen. Ich habe ihr die Ruhe gegönnt, aber einen sehr angenehmen, lieben Menschen verloren wie ich keinen mehr so in dem Heim gefunden habe. Jonas hatte angeordnet, ich sollte 8 Tage Urlaub machen, hatte aber nur 2 Tage, da kamen zu viel Krankheitsfälle. Eines Tages höre ich wieder Frau Jonas zu Frau Friedmann "die hat jetzt doch nichts zu tun, sie kann doch die Zimmer im Parterre rein machen". Ist das wieder für mich? Natürlich. Alle Zimmer unten sauber halten, das war vielleicht eine Arbeit. Da unten waren Leute untergebracht, die am meisten hilflos waren, zitterig, wacklig, alles verstreut, vergossen, verkleckert. Die Zimmer eng, voller Koffer und Kisten. Na, wenn ich mich abends hingelegt habe, musste ich erst meine Knochen zusammen gliedern, so tat mir alles weh von der ungewohnten, schweren Arbeit. Das wäre so die richtige Arbeit für Frau Jonas gewesen, gross, stark, blühend, strotzend vor Gesundheit, eine richtig dralle Bauersfrau. Doch jetzt war sie die Königin. Uebrigens, keine der Damen vom Vorstand hat Frau Dr Rosenstein besucht, nicht eine von denen kam mal rein, nur Herr Jonas kam hin und wieder. Es hiess, die bemühen sich, eine Krankenschwester zu bekommen. Dr Kerb holt mich ab und zu von der Küchenarbeit um bei den Kranken zu helfen. Da kommt Jonas eines Tages, ob ich zu Dr Landecker (Zahnarzt, seine Mutter war eine gedürftige Kalkmann aus Berent, Cousine von Mama) den Dienst dort übernehmen will. Ich frage "Zimmer aufräumen, kochen u.s.w.?" Da kommt Frau Friedmann dazu, nein auf keinen Fall, wer soll sich denn hier unten um die alten Leute kümmern, Dr Landecker müsste sich jemand anderen suchen, mich gibt sie nicht frei. Da sagt Jonas, das Heim ginge vor. Nun hatte ich unten ein paar alte Damen zu betreuen. Frau Eisenstadt, vollständig durchgedreht, hat mir viel zu schaffen gemacht. Wenn ich sie eben angezogen habe, hat sie sich wieder ausgezogen, dann hat sie sich ein Hosenbein angezogen, das andere in der Hand ist sie mir mal raus gelaufen, Dr Kerb sagte, die ist reif für die Irrenanstalt, aber dort wäre sie in ein paar Tagen erledigt, aber sonst war sie harmlos. Dann war da Frau Baumann, auch nicht mehr bei

Trost, die war aber eigensinnig, liess sich nicht waschen und hat unheimlich viel gegessen. Natürlich, solch ein Essen muss auch Abgang haben und damit ist sie nicht immer schnell genug gewesen. Sie nahm dann einfach ihr Hemd und hat's ins Klo gestopft und hat uns das Klosett verstopft, danach hat sie's in den Müllkasten geschmissen. Zum Glück war mit den beiden Frau Schreiber, auch bald 80, ein hochanständiger Mensch, die hat mir geholfen und mir viel Arbeit abgenommen. Jetzt heisst es, es kommt eine Krankenschwester. Frau Jonas sagt zu Frau Friedmann hm, hm, eine Arzttochter, doch ganz was anderes und ich höre wie es Frau Friedmann wieder eingeblasen wird. Also, die Arzttochter kommt, Frau Paulich, ihre Eltern Juden, liessen sich aber taufen. Sie hat einen Freund, einen Boxer, die Eltern liessen aber zu Lebzeiten nicht die Heirat mit ihm zu, später wegen Arierparagraph. Dr Kerb zieht mich vor, nicht Frau Paulich, ich weiss nicht warum. Ich muss bei den Kranken helfen und sie bekommt Hausarbeit und hatte noch mehr auszustehen als ich. Ja, unten war noch Herr Boss, 89, ein liebes, altes Männchen, ehemaliger Pferdehändler bei Karthaus, hat unsere Eltern und Grosseltern gekannt, geistig vollständig auf der Höhe aber seine Hände haben sehr gezittert. Dem musste ich alles mundgerecht zerschneiden. Na wenn der mich dann vorgekriegt hat, dann hat er nur von unseren lieben Eltern geschwärmt, wie angesehen, wie beliebt, wie hübsch unsere Liebe Mama als junges Mädchen war. Den anderen hat er das auch immer erzählt. Dr Kerb holt mich nach und nach immer mehr zu den Kranken. Frau Friedmann hat jetzt Ablenkung an Frau Paulich. Mal wird mir die Sache mit Frau Baumann zu bunt, sie lässt sich nicht waschen, hat schon einen dreckigen Sattel auf der Nase. Ich sage, die muss in die Badewanne, sage zu ihr "Frau Baumann, Sie müssen ein Bad nehmen", sie in Fahrt, ob ich sie ermorden will, geht in die Sprechstunde zu Dr Kerb, er soll es mir verbieten, sie ist doch zu alt und krank, sie würde sich doch den Tod holen. Da ist sie bei Dr Kerb richtig gekommen, -nein, da würde sie ja gesund werden. Also, zu Frau Friedmann, sie möchte mir Hilfe geben, sie lässt sich nicht waschen und allein werde ich nicht fertig. Ich bekomme Frau Paulich zur Hilfe. Wir ziehen mit unseren beiden Nixen (Frau Eisenstadt noch dazu, ab. Frau Baumann schimpft, ich hätte sie auf dem Gewissen, das soll ich vor Gott verantworten, so was war ihr im ganzen Leben noch nicht passiert. Wir bekommen sie in die Wanne. Frau Paulich gross, stark (die Freundin vom Boxer,) hält sie und ich rubbel. Frau Eisenstadt war nicht widerspenstig. Wir bringen unsere beiden Nixen zu Bett, Frau Baumann nicht wiederzu erkennen, alle haben geglaubt, der Sattel auf der Nase war Natur, ein Ereignis im ganzen Heim, die Damen kamen sich Frau Baumann ansehen. Dr Kerb zieht mich noch mehr zu den Kranken, Umschläge machen, Einläufe, anfangs war es mir so gar nicht recht, aber nachher habe ich mich schon eingewöhnt, wenn es auch Ueberwindung gekostet hat. Die liebe Heta hat mir noch damals geschrieben, dass Ihr Euch wunderte, dass ich mich so umstellen konnte. Mit Frau Friedmann habe ich noch so manchen Tanz gehabt. Eines Tages kommt Dr Kerb, schmunzelt, wissen Sie, dass Frau Friedmann die Treppe runter gestürzt ist? Sie hat sich den Fuss gebrochen. Ich "ja". "aber wissen Sie auch wer sie betreuen soll?" "nein", sie hätte mich dazu gewünscht. Ich war sprachlos, dauernd auf Kriegsfuss mit mir, jetzt soll ich sie pflegen. Komme in die Küche, Frau Schaer, Frau Goldstein,

alles grinst, lacht, andere Damen, "so muss es kommen, erts setzt sie ihr die Hölle zu und jetzt braucht sie sie". Das ganze Heim hat doch gewusst, was los ist. Habe alles gemacht, was nötig war, nachher kam Spezialarzt Dr Tenschner, der hat mir gezeigt, wie ich massieren sollte, war auch zufrieden mit mir, ich kann auch nichts sagen, dass sie als Patientin unangenehm war. Aber kaum war sie gesund, hat sie mich weiter gepeinigt wie bisher, darüber waren alle sehr empört. Der Sommer 1941 vergeht, Ende November bringe ich einem Kranken das Mittagessen rauf, komme runter, kommt Jonas mir entgegen, ich soll doch zum Büro kommen, dort ist Gestapo. Na, das Wort genügte mir schon, dass mir das Herz zitterte. Gehe hin, mache die Tür auf und will so einen Schritt weiter gehen, werde ich schon angebrüllt, ich soll an der Tür stehen bleiben. Wie ich heisse, geboren u.s.w. was ich hier mache, ich sage ich pflege die Kranken und betreue die Alten, ich soll weg gehen. Ich gehe, andere müssen sich melden. Im Speisesaal eine Aufregung, das Essen auf dem Tisch bleibt unberührt, ich konnte auch nichts essen. Ich treffe Dr Kerb, erzähle es ihm. macht er mir Vorwürfe, dass ich mich nicht ins rechte Licht gesetzt habe. Ich hätte doch sagen müssen, dass ich hier allein für die Kranken und Alten Sorge. Zu spät, Jonas hätte mir ja auch einen Wink geben können. Es geht wieder ein Transport, die, die aufgerufen wurden, müssen mit, ich vor allen Dingen, weil ich damals übersehen wurde. Dr Kerb ist wütend, wenn ich gehen muss, schmeist er auch den ganzen Kram, er will nicht Arzt und Krankenpfleger in einer Person sein und er muss versuchen, mich zu reklamieren. Da werden auch schon andere Stimmen laut, die alten Leute, wer soll sich um die kümmern. Der alte Boss bekommt Jonas zu fassen, mein Gott, wer wird mir dann ein Stückchen Brot zerschneiden u.s.w. Am nächsten Tag sagt Dr Kern zu mir, ich soll es aber noch niemandem sagen, er hätte mich reklamiert und Jonas hat es befürwortet. 1 Tag später treffe ich Jonas, er sagt, ich soll noch nichts sagen, er ist eben auf der Gestapo gewesen, ich bin reklamiert und er hofft, mich frei zu bekommen. Am Donnerstag hiess es, Freitag geht der Transport. Dr Kern flüstert mir zu, ich bin frei, aber noch nichts sagen. Rabows müssen auch mit, er war Hausverwalter in der Mausegasse. Jonas soll sich sehr grosse Mühe gegeben haben, ihn frei zu bekommen, hat nichts genützt. Die beiden Schmuser, Jonas und Hans Rabow hatten sich sehr angefreundet. Also, die Leute packen ihre Sachen für den Transport am Freitag. Freitag Mittag heisst es, der Transport ist abgeblasen, die Leute bleiben hier. Ein Jubel, die Leute haben gelacht und geweint in einem Atem, getanzt und alles mögliche. Auf einmal, Sonnabend Mittag, der Transport geht heute Abend 6 Uhr. Na, wir waren wie aus allen Wolken gefallen. Die Leute hatten schon ausgepackt, jetzt wiedereingepackt. Die Insassen aus unserem Heim sollten unter Begleitung eines Nichtbeteiligten einzeln zur Mausegasse hingebraucht werden. Ich erbot mich freiwillig, Frau Flater zu begleiten und wollte mich bei der Gelegenheit doch noch von Rabows verabschieden. Ich hatte das Gefühl, wir sehen uns nie wieder. Gehe mit Frau Flatow zur Mausegasse, alles verschlossen. Auf Klopfen macht Herr Gross auf, ich will mit nach oben gehen, hält Herr Gross mich an, er wusste, dass ich reklamiert war. Wo wollen Sie denn hin? Ich sage, ich möchte mich von Rabows verabschieden. Da sagt er, gehen Sie ma schön nach Hause und

seien Sie froh, dass Sie hier bleiben können, oben ist voll Gestapo die stehen alle unter Bewachung. Es tat mir doch leid, mich nicht mehr verabschieden zu können, man hat nie mehr von den Leuten gehört. Augenzeugen sollen erzählt haben, dass die Leute in eine Scheune gepfercht wurden, mit Benzin begossen und alles abgebrannt. Noch etwas muss ich erwähnen, das war im Sommer vor dem Transport. Bei uns war Lachmann, der früher eine Drogerie in Langfuhr^x hatte. Seine Frau war vor einigen Jahren erblindet. Rührend, wie der Mann seine Frau umsorgt hat. Mal führt er sie spazieren, da stehen Leute ange-reiht nach Bonbons. Sie stellen sich auch dazu. Paar Tage später werden Lachmann und Frau zur Gestapo bestellt. Na, wir ahnten schon nichts Gutes. Nach einer Weile Telephon, Jonas soll jemanden schicken um Frau Lachmann abzuholen, der Mann wurde da behalten. Nach 14 Tagen in Stutthof^x gestorben, ein gesunder, kräftiger Mann, für 1/4 Pfund Bonbons. Dann kam Verbot, Juden dürfen keine Süßigkeiten kaufen. Dann war da ein Herr David, früher Möbelgeschäft, magenkrank gewesen, die Frau musste für ihn Diät kochen. Reichte sich mal an nach Gemüse "ist für die Deutschen" "ich bin Deutsch" sagt er, bin 4 Jahre Frontsoldat gewesen. Nach paar Tagen soll David zur Gestapo. Er wurde vor Aufregung so krank, dass er nicht gehen konnte. Dann 2 Tage, wir dachten schon, na, vielleicht wird es noch gut, die Frau auch krank vor Angst. Dann am 3. Tag früh um 1/2 8 geht's durch's Haus "Gestapo ist da" David liegt krank im Bett. Der Lump kommt ins Büro und telephonierte "der Hund ist krank, aber wir werden das Aas schon kriegen!" Mir liefen Schauer über den Rücken. Sie haben ihn mitgenommen, nach 8 Tagen in Stutthof gestorben. Nun wieder zu mir. Der Transport ist abgegangen. Die Zurückgebliebenen haben sich gefreut, dass ich noch da war. (Boss standen die Tränen in den Augen. bekam Blumen geschenkt, von allen Seiten beglückwünscht, man hat gesehen, es war ehrliche Freude.) Am nächsten Tag veröffentlicht Jonas, ich wäre reklamiert und von heute an als Krankenpflegerin im Heim angestellt. Ich unterstehe nur dem Arzt und darf keine Hausarbeit mehr machen, habe weiße Schürzen zu tragen. Die hat Frau Friedmann mir geliefert aber wie - die hat mir aus alten Gardinen Schürzen machen lassen. Ich hatte den ersten Tag eine an, bückte mich, da platzt der ganze Rücken. Dr. Kert lachte sich krank. Das Weib hat den ganzen Schrank voll Wäsche aus Nachlässen, das Schlechteste gab sie mir. Später hat Frau Markiewitz mir Schürzen besorgt. Nun kam eine bessere Zeit für mich. Mit Frau Friedmann hatte ich nichts mehr zu tun, sie hat auch nicht gewagt, mir irgend eine Arbeit anzubieten. Ich musste die Sprechstunde, bei der bis dahin meine Kollegin aus der Mausegasse geholfen hat, übernehmen. Mit Dr. Kert war sehr gutes Zusammenarbeiten, familiär, er wusste über unsere Familie - und ich über seine - genau bescheid. Er war befreundet mit einem Apotheker, der früher in Karthaus war, der hat ihm viel Gutes über unseren lieben Papa erzählt. Er hat auch von Lewandowski aus Zuckau viel über uns erfahren. Nur, er war Morphinist und ich hatte auch manches unter seinem Laster zu leiden. Er war unpünktlich, unzuverlässig, ist auch manchmal während der Sprechstunde eingeschlafen, sodass ich mit aufpassen musste, was er verordnet hat

Langfuhr = Vorort von Zuckau
 Stutthof = KZ im W. Park bei Berlin
 Zuckau = Dorf im Landkreis Karthaus

Das erste, was er mir schnell beibringen wollte, war Spritzen geben. Aber das war schwierig weil unsere Kranken meist nur mit verschrumpelter Haut überzogene Skelette waren. Nun bekam ich aber ein schönes Versuchskaninchen, Frau Frinz, die Schwiegermutter von Gustav Müller wurde krank, ein Klops von über 2 Zentnern, da konnte ich die Nadel dreist einführen, da habe ich es gelernt. Da kam er dann oft "ich habe keine ruhige Hand" und ich gab die Spritze. Sonst war es eine Seele von Mensch. Nun noch von meinem Wohnen. Als Frau Rosenstein starb, hat eine Bekannte von ihr gesagt, sie möchte mich gerne auf ihr Zimmer nehmen, ein sehr grosses Zimmer im Vorderhaus, 1. Etage. Jonas war einverstanden. Frau Zöllner, eine hochgebildete Frau, ihr Vater war Hofbibliothekar, aber mit ihrem vielen Erzählen hat sie mich mitunter rasend gemacht, ich kannte schon ihre ganze Familie auswendig. Ihr Vater, der Hofbibliothekar, ihr Bruder, der Apotheker, ihr Sohn, der Dr., - es war zum toll werden wenn ich mitunter abge-spannt rauf kam und gern noch was lesen oder schreiben wollte, sie hat geredet ohne Ende. Nachher hatte ich einen Trick, ich wollte schlafen gehen, sie dann auch, im Nu war sie eingeschlafen, beneidenswert, dann schlief sie so bombenfest, dass man machen konnte was man wollte. Dann stand ich auf und habe gemacht was ich wollte, gelesen, geschrieben, gestopft, da hatte ich Ruhe. Das habe ich auch mal so dem Dr. erzählt, da sagt er, Sie müssen ein eigenes Zimmer bekommen und er hat Jonas gesagt, dass er mich manchmal in der Nacht brauchen könnte und wolle nicht meine Nachbarin stören. Da bekam ich auf der selben Etage ein winzig kleines Zimmer, aber sehr gemütlich und ich habe mich sehr gefreut, allein in meinem Reich sein zu können. Im Sommer 1942 sagt Dr. Kerb, er hätte gekündigt, er möchte in die Nähe von seiner Frau (Ruhrgebiet), die war dort Chemikerin. Mit Dr. Landecker ist Dr. Kerb sehr befreundet. Dr. Landecker verkracht sich mit seiner Wirtin, er schmeisst sie raus, hat aber keinen Ersatz. Na, wenn ich Zeit habe, helfe ich ihm mit Dr. Kerb seinem Einverständnis, koch oft für die beiden Aerzte das Abendbrot gemeinsam, wo ich dann auch immer mitessen musste. Na, mir wurde schon gesagt, ich werde beobachtet, ich soll nicht so viel zu Dr. Landecker gehen. Dr. Landecker stand mit Herrn Jonas, noch mehr mit Frau Jonas sehr schlecht. Ich sagte, Dr. Kerb weiss es doch und billigt es. Na, ich könnte noch Unangenehmlichkeiten bekommen. Da sagte ich noch, falls es Herrn Jonas nicht passt, kann er es mir ja verbieten. Aber Landecker war auch ein grosser Egoist und hätte es am liebsten gesehen, ich hätte ihm alle Hausarbeiten gemacht und die Kranken krank sein lassen, ich brauche die Patienten doch nicht so zu verwöhnen, die sind doch fähiger als ich denke. Da hatte ich schon Reibereien mit ihm, ich sagte ihm, Jonas hätte mich als Pflegerin fürs Heim reklamiert und da müsste ich vor allen Dingen erst meinen Pflichten nachkommen, er könnte ja mit Jonas sprechen, wenn er mich frei gibt, will ich ihm wirtschaften, aber sonst ist meine Pflicht zuerst mit den Kranken und Alten. Der Egoist war beleidigt, dass ich nicht genug für ihn arbeitete. In der Zeit waren viele Leute krank. Nun wird unsere Aelteste, Frau Harmel, 94 Jahre, krank. Eine wenig

angenehme Frau. Schade, dass ich so wenig Zeichentalent habe, eine Karikatur, wie die Hexe aus dem Anusperhäuschen, gross, spindeldünn und wenn sie des morgens im roten Schlafrock mit aufgelöstem Haar stöhnig ins Gesicht, die lange Nase, wenn sie Kaffee schlürfte, dachte ich, sie taucht ihre Nase mit ein. Also, die Frau wird krank, am Sonntag mittag passiert ein Malheur, - ich mache sie sauber, sonst mussten die Frauen aus der Küche mir helfen, aber am Sonntag war niemand da, - nachmittags noch einmal, da hat sie sich bis zum Knick voll gemacht, ich mache sie wieder sauber, aber mir wurde ganz schlecht dabei, gehe ins Badezimmer, um mich zu waschen, mache das Fenster auf, um frische Luft zu atmen, komme raus, da höre ich Fräulein Friedländer (Sekretärin von Jonas). Natürlich wusste doch das ganze Haus von Frau Harmel's Krankheit. Frl Friedländer sagt "Frl Pintus, was ist los?" da sage ich die Worte: "Ja, vor 2 Jahren hätte ich dies nicht gemacht." Nur diese Worte, - nichts mehr, da waren Leute genug, die das gehört haben. Da kommt Jonas dazu und macht einen Krach mit mir, dass es im Ganzen Haus von oben bis unten zu hören war. Er entlässt mich von sofort, die armen Leute, die mir ausgeliefert waren, ich hätte nur die weisse Schürze umgebunden, um nicht zu arbeiten, soll sofort mit meiner Arbeit aufhören. Gut, ich gehe auf mein Zimmer, nehme die weisse Schürze ab, will Dr Kerb die Schlüssel vom Sprechzimmer abliefern, - der nimmt sie nicht an. Also, das war die Unannehmlichkeit, für die ich wegen Dr Landecker gewarnt wurde. Frau Dr Meyer hatte Beinbruch, hatte grossen Einfluss auf Jonas, die weint, jammert, wer wird sie jetzt umsorgen. Ich habe den Nachmittag nichts mehr gemacht. Jonas sein Schwiegervater hatte offene Krampfadern, dem konnte keiner, nichtmal der Doktor die Bandage recht machen, das musste immer ich machen. Der schimpft auf seinen Schwiegersohn, er konnte doch wenigstens warten, bis sein Bein geheilt ist. Am nächsten Morgen lässt Jonas mir sagen, ich soll Frau Dr Meyer versorgen. Manche sagen, ich soll mich bei Jonas entschuldigen, ich sag "wofür". Dr Kerb sagt, ich soll nur das Notwendigste machen, er hat auch gehört, wie ich nichts weiter als die paar Worte sagte. Jonas sagte, ich solle in die Mausegasse und meine Kollegin Wolga in die Milchkannergasse. Dr Kerb weigert sich mit Wolga zu arbeiten. Also, ich mache nur das Notwendigste, auch helfe ich nicht in der Sprechstunde. Die Kranken werden vernachlässigt. Jonas spioniert, besucht die Kranken, das hat er sonst auch hin und wieder getan, erkundigt sich, wollte nun wirklich einen Grund für meinen Rausschmiss suchen, hört aber überall das Gegenteil, nicht das was er gerne hören wollte. Dr Kerb lacht, erzählt mir, die Leute kommen alle zu ihm, die Stimmung ist 100% für mich. Natürlich ärgert das doch den "König" noch mehr. Mir war es aber nicht behaglich in diesem Zustand. Treffe mal Jonas und frage, was nun eigentlich los ist, ob Mausegasse oder was, ich müsste doch wissen woran ich bin.. Er würde mir bescheid sagen. Treffe ihn wieder, lasse ihn nicht ausweichen, er sagt, er würde heute abends Dr Kern bestellen, dann soll ich auch ins Büro kommen. Also, wir beide hin. Da legt er los, ich eigne mich nicht für den Posten, die armen Leute, ich hätte das gesagt u.s.w.. Darauf Dr Kerb : er hatte mich bei Frau Dr Rosenstein kennen gelernt, wie krank sie war; wie unmenschlich schwer die Pflege da war, das könnte kein Laie beurteilen, das könnte nur er als Arzt und ich hätte mich da sehr gut bewährt und

im ganzen Jahr, seit er mit mir zusammen arbeitet, hat er noch von keinem Patienten eine Klage gehört. Was sollte Jonas nun sagen? Er würde mir bescheid geben. Am nächsten Tag treffe ich ihn, da sagt er bis zur Regelung soll ich die Arbeit weiter machen wie bisher, aber er (und noch mehr sie) hat einen Hass auf mich gehabt, der sich mal mehr, mal weniger gezeigt hat, - and all das wegen Dr Landecker. Ich musste mich da mehr und mehr zurückziehen, Dr L hat auf mich geschimpft ich könne mich nicht behaupten, - das war nur sein Eigennutz. Dr Kerb hatte gekündigt, es kommt ein neuer Arzt, Regierungsmedizinalrat Dr Falkenstein, stammt aus Berlin. Na, nun wäre ich unter Druck wenn der von Jonas beeinflusst wird, wie wird das zusammenarbeiten mit Dr Falkenstein werden? Aeussere dies Bedenken zu Dr Kerb, der beruhigt mich, wird schon mit seinem Kollegen sprechen und ihn aufklären. Vorbereitungen für Dr Falkenstein's Kommen, im Haus das beste Zimmer 1.Etage eingewärmt, Blumen (anders als für Kerb's Anfang) Der ganze Vorstand von der jüdischen Gemeinde und auch Dr Kerb empfängt ihn am Bahnhof, mit Jonas gleich dicke Tunke, na, mir war nicht so ganz behaglich. Am nächsten Tag, er hatte noch nicht Dienst, treffe ich ihn allein, er sieht auf meine Schürze und so musste ich mich ihm vorstellen. Da ruft er mich in sein Zimmer und sagt, von meinem Kollegen habe ich viel Gutes von Ihnen gehört, ich bin im Bilde. Aha, Dr Kern hat vorgebaut. Er übernimmt den Dienst, das genaue Gegenteil von Kern, kurz, streng, wortkarg, ein grosser Frauenverächter, war gewohnt, als Chefarzt in einem grossen Krankenhaus mit einem ganzen Stab von gut ausgebildetem Personal zu arbeiten. Ich hatte ihm aber von vorn herein gesagt, dass ich keine Ausbildung hatte, er wusste auch, dass ich nur von Dr Kern angelernt wurde, dass meine Kenntnisse nicht von weit her waren. Er fing gleich ein anderes System an, Visiten 3 X täglich, immer nur in meiner Begleitung, - keinen Schritt ohne mich, da habe ich Dr Landecker ganz aufgeben müssen, was er mir sehr übel genommen hat. Dr Falkenstein verkracht sich mit meiner Kollegen Wolga in der Mausegasse, ich muss da die Vertretung übernehmen. Er äusserte sich zu mir und auch zu anderen, dass er mit mir zufrieden war, wir blieben uns aber sehr fremd. Da heisst es, das Heim bekommt eine neue Insassin, eine Dame aus Stuhm; ihr Vater, Kriegsinvalide, war unlängst gestorben und da musste sie Stuhm verlassen. Vorbereitungen, denn sie zahlt dort viel ein, Einzelzimmer, Vorderhaus. Die Dame kommt, in meinem Alter, in einem ganz altmodischen Aufzug, ich wusste nicht, dass Stuhm so hinterm Mond liegt, in Kleidung aus dem vorigen Jahrhundert. Dr Falkenstein macht sich gleich mit ihr bekannt, ob sie nicht die Stellung als Pflegerin übernehmen wollte, was sie getan hat. Also, Frl Krause, (das war ihr Name) übernimmt meine Stellung, ich muss zur Mausegasse. Mir war es gar nicht recht, aber Frl Krause hat ja Geld gehabt, ich nicht. Stuhm war deutsches Gebiet, normal hätte ich mich mit ihr messen können, grammatisch mit mir und mich stand sie auf Kriegsfuss. Hat die grösste Schuh- und Handschuhnummer gehabt, man hat da schon geäussert, so grosse Hände sind zur Pflege ungeeignet, aber sie hat doch Geld gehabt. Es vergehen 4 Wochen, ich habe inzwischen ein paar sehr schwere Pflegen in der Mausegasse gehabt und gerade bei den Spezialarbeitern, die beim Wehrmachtbetrieb gearbeitet haben und

und damals von Warschau zurückgeholt wurden, hatte mir dort schon eine Nummer gemacht. Auf einmal, ganz plötzlich, Anfang Dezember 1942, Transport, - ziemlich die ganze Milchkanngasse. Der Dr sollte auch mit. Es hiess aber gleich, die Mausegasse kommt dann auch gleich ran. Der Dr ruft mich zu sich rein, er weiss genau, er hat schon zu viel gehört, das überlebt keiner und wir werden dort noch furchtbar gequält, er hat die Absicht, sich das Leben zu nehmen, hat auch die Mittel um es leicht zu machen. Sagt, mich und meinen Charakter hat er kennen gelernt, er möchte mich auch nicht dem Schicksal vom Transport aussetzen, ob ich mithalten wollte? Ich sagte ja. Nachher haben wir noch Frl Krause, die auch eingewilligt hat, dazu genommen. Der Dr hat Rezept ausgestellt, ich habe es auf seine Kosten aus der Apotheke geholt. Der Transport ging ab, ziemlich die ganze Milchkanngasse, den Doktor hatten die Spezialarbeiter reklamiert. Frl Krause war noch da. Nun sollte der Mausegasse Transport ran kommen, Arzt und eine Pflegerin sollten bleiben. Warum? Alle, selbstverständlich auch ich, und der Doktor, ich sagte, ich traue dem nicht. Ich dachte Jonas würde mir eins auswischen, aber die anderen wollten davon nichts hören. Die Milchkanngasse ist doch schon aufgelöst. Seitdem ich in die Mausegasse versetzt bin, habe ich mich schon loofach bewährt, Frl Krause ist doch erst kurz da u.s.w. Das gehört noch zu: nachdem wir beschlossen, uns das Leben zu nehmen, ruft der Doktor mich am nächsten Tag zu sich. Er hat sehr gute Beziehungen und möchte versuchen zu verschwinden, ob ich auch jemanden hätte. Ich meinte ja, aber dazu möchte er nicht Frl Krause zu ziehen, er traut ihr nicht so weit. Also bitte ich nun den Doktor, er möchte doch versuchen herauszubekommen, welche Pflegerin bleiben soll, Frl Krause oder ich. Er tut mir den Gefallen. Am nächsten Morgen, schon um 5 Uhr früh, klopft er bei mir an, ja, ich muss mit auf den Transport, Frl Krause bleibt. (Das war Jonas seine Rache, dass ich bei Dr Landecker, seinem Intimfeind, die konnten sich nicht riechen, ausgeholfen habe. Aber das ist die Ursache weswegen ich heute noch am Leben bin) Die Spezialarbeiter ausser sich, gleich in ihren Betrieb, ihren Chef, Gestapo, alles in Bewegung gesetzt (sie haben überall grosses Wort gehabt), mich zu reklamieren. Zu spät, Frieda, die orientiert war, hatt mit Justina telegraphisch verabredet, dass, wenn die Spezialarbeiter mich nicht frei bekommen, würde ich zu ihr kommen und von dort weiter. Also gut, zu spät, ich bitte den Dr zu Frieda zu gehen und sagen, dass ich zu Fuss nach Karthaus gehe. Der Doktor rät ab, das ist zu weit, das schaffe ich nicht mit meiner Hüfte, ich soll mit dem Zug fahren. Er sucht mir eine Brille aus, hatte Angst, gleich erkannt zu werden, in der Gegend bin ich doch so bekannt. Also, um 1/2 2 gehe ich los (Pass abgenommen), bei Karczenken hat ein Auto Panne, Polizei ist da. Was nun? Gehe stolz vorüber und glatt durch, war um 1/2 11 bei Justina, die auf mich gewartet hatte. Der Doktor hat sich nachher bei Frieda erkundigt, ausser ihm hat kein Mensch gewusst. Also, die knapp 40 km zurückgelegt, nächsten Abend mit Justina zu Stenzels, alle rührend nett zu mir. Das war der 14. Dezember 1942. Bei Stenzels wurde nun verabredet, den Winter über sollte ich bei ihnen bleiben und zum Sommer, wenn Stenzels Sommergäste u.s.w. haben, zu Justina gehen. Da erlebte ich die grösste Enttäuschung an Justina. Ich hatte immer so fest auf sie gebaut und an diesen Folgen leide ich heute noch. Der Winter geht vorüber, Regina hat sich mit Plichta verheiratet, mit Robert, dem Sohn von Anton Plichta, im März hat sie einen Jungen geboren. Stenzels waren sehr gut zu mir, mir war es schwer, es alles so anzunehmen. Sie hat daran gedacht, wie es ihnen eine Zeit sehr schlecht ging, da ist ihnen noch die letzte Kuh krepirt, Heinz hat

nuaufgefordert ihnen Geld für eine Kuh gegeben, auch sonst haben wir sie damals unterstützt. Justina lässt sich nicht sehen, Stenzel geht hin, ja, sie wird kommen wenn sie Zeit hat, Sie kommt nicht. Na, Stenzels setzen mich nicht auf die Strasse. Zu den bekannten, wo ich meinte ein Unterkommen zu finden, kommt ich nicht alleine hingehen, Stenzels waren mit denen fremd, Justina kommt nicht. Zum Sommer wurde ich nun in eine Kammer unterm Dach untergebracht. Stenzels bekommen Sommergäste. Das Zimmer neben meiner Kammer. die Wände so dünn, der geringste Laut zu hören, Obernazis nebenan. Das Schlimmste war mit der Toilette. Ein Nachteimer wurde am Fenster eingesetzt. 2 Kinder von Stenzel seiner Schwester, auch enteignet und ausgewiesen sind im Hause. Leider kannten die mich noch. Da kommt eine andere Nichte, auch Polin, ausgewiesen (Stenzel's Seite) zur Niederkunft. Die wird eingeweiht. Das Schlimmste, Frau Stenzel's Schwester aus Berlin ihre 2 Nichten mit Kindern, die eine hat 2 Kinder, 6 und 3 Jahre, die andere ein Kind, 6 Wochen, ausgebombt, sollen den Krieg über da bleiben. Die fassen an die Tür, rütteln, schimpfen auf Regina. Obernazis. Regina's Junge wurde krank, sie holt mich abends um bei ihm zu sitzen. Die sehen mich. Nun wurde es schlimm, ich musste eine Zeit bei Regina im Schlafzimmer wohnen, Ausreden, Anton seine Tante wollte sie schlage weggelaufen, versteckt u.s.w. Na, die haben sich da nicht vertragen, die Eltern gekommen, die sind G.s.D. abgefahren. Jetzt der Umbau. Chmielno sollte als Sommerfrische^x erhoben werden, wieder sehr schlimm. Das ganze Haus voller Handwerker, gebaut, von allen Seiten renoviert, Wasserleitung, Badezimmer, alles oben. Die Handwerker fassen oft an meine Kammertür. Überall sind wir gewesen, nur hier ist immer zu, hier muss doch wohl voll Speck sein. Das hätte die Polizei nur hören sollen. Polizei kommt, sieht sich den Bau an, fasst an meine Tür, was ist hier drin? Stenzel: Wäsche, Körbe, was meine Frau so hat. Der Bau ist fertig, G.s.D. Es wurde damals in Chmielno überall gebaut. Gauleiter Albert Forster kommt nach Chmielno, die Bauten besichtigen. Da war meine Angst wegen Haussuchung, weil man doch immer einen Anschlag befürchtete. Forster alles besichtigt, ich oben, Gestapo macht nachts zuvor Verhaftungen, Herr Okroy, der Pfarrer u.s.w. Wenn ich nachts ein Auto hörte bin ich aufgestanden, habe mich fix und fertig angezogen um Stenzel zu schützen, dann hätte ich gesagt, ich bin soeben angekommen. Frau Stenzel's Schwester, Schwager, Schwiegertochter aus Berlin kommen mit 2 Kindern. Sind dort ausgebombt. Die wurden aber alle gleich eingeweiht, alles Nazigegner, da konnte ich mir schon erlauben, mal in meiner Kammer zu husten. Frühjahr 1943 stirbt t Anton, Regina's Mann auf tragische Art. Polizei kommt Leiche beschlagnahmen, gerichtliche Besichtigung. Nun war meine grösste Angst, (Regina's dunkle Geschäfte waren bekannt) dass Haussuchung wäre. Die Polin, Nichte von Stenzel, mit dem Kind Lenchen, hat mich im Winter zu sich ins warme Zimmer geholt, geht raus, ich vergesse zuzuschliessen, her-ein kommt ihre angehende Schwägerin, Frl Zaborowski, erkennt mich. Nun schlimm. Gestritten. Frau Stenzel's Cousine auch. Bis Thea sie dann mächtig ausgeschimpft hat, wie sie zu solchen Redensarten kommt, sie will wohl alle nach Stutthaf bringen und wenn die russische Front kommt, dann wird sie dafür büssen. Da hat sie sich beruhigt aber meine Angst blieb. Stenzel zu Justina hingegangen und das erzählt. Ja, sie wird mal kommen. Regina hat nach Anton's Tod das 2. Kind geboren.

G.s.D. = Gut sei Dank
Sommerfrische = Kurort

Herbst 1944 kommt Stenzel's Schwester mit Mann und Tochter, Polen, (Lenchen's Eltern). Deren Grundstück war enteignet und sie waren ausgewiesen, bis nach hinter Warschau geschleppt, wurden mit Gewalt wieder zurück gejagt, die Front war schon da! Nagorskis* werden nun eingeweiht, trösten mich, es dauert nicht mehr lange, die Deutschen laufen wie die Hasen. Nach Anton seinem Tode hat Regina mich zu sich genommen, da begann eine Zeit für mich, die einfach furchtbar war. Regina hat mich mit Arbeit Tag und Nacht getriezt. Ich musste waschen, kochen, bügeln, oft unnötige Arbeit, nur um mich zu peinigen, 10 Arbeiten auf einmal, beide Kinder versehen, da war selbst Frau Friedmann Gold dagegen. Nichts konnte ich ihr recht machen, mich ausgeschimpft, Frau Nagorski hat geweint, wollte es Frau Stenzel sagen. Du, lieber Gustav, wirst es ja von Frieda hören, angeblich ist sie in Celle und wollte dich besuchen. Die hat Regina auch genossen. Heulend kam sie von Regina immer zu mir zurück. Was muss ich da ausgestanden haben, wehrlos diesem Luder ausgesetzt, sagte sie. Frieda sagt, sie ist schon viel in der Welt gewesen, hätte aber solch ein gemeines Biest noch nie kennen gelernt. Na, Einzelheiten will ich Dir ersparen, nur das Eine kann ich auch sagen, wenn ich mir nicht aus den Zeitungen, aus denen man ja sah, dass die Russen immer näher kommen und von Nagorskis so viel Trost geholt hätte und solchen starken Lebenswillen gehabt hätte, wäre ich noch zuletzt an Regina gescheitert. Die Front kommt näher, die Berliner fahren ab, da kommt ein Kommando Polizei, so 70 Mann, zu Stenzels. Fatal. Da hat sich später herausgestellt, dass da viel Polen darunter waren, von den Deutschen noch eingezogen. Die haben nur auf den richtigen Moment gewartet um auszukneifen. Da fing es auch schon für mich an, wegen Regina's Jungen brenzlig zu werden. Uebrigens, ein bildhübscher, kluger Junge, aber hat schon geplappert und Zusammenhänge erkannt. Hat es aufgeschnappt, dass, wenn bei Regina geklopft wurde, ich in die Kammer verschwand und dass Regina hinterher gerufen hat "kommen Sie, die Luft ist rein". Jetzt, wenn er rauf kam und mich nicht gleich sah, hat er die Kammertür aufgerissen und gerufen "Tante kommen, Luft rein", auch in Gegenwart anderer, aber Regina verstand es, sich da raus zu winden. Die Front kommt näher, die Polizei zieht ab. Flüchtlinge kommen, eine nicht enden wollende Menge. Danzig und Gdingen werden bombardiert, von Ferne hört man schon Kanonendonner. KZ-Lager Stutthof wird aufgelöst. Die Gefangenen wurden durch die Lauenburger Chaussee nach Pommern marschiert. Viele unterwegs ausgekniffen. Januar 1945, oh Schreck, 80 Mann SS mit Suchhunden, suchen nach Deserteuren, Partisanen, Stutthofern und Bunkern. Werden bei Stenzels einquartiert. Das waren die schlimmsten Bestien dieser Art, Bengels von 18 - 20 Jahren, auch viel gemein-gefährliche Ukrainer darunter, Häuser umstellt und mit ihren Hunden gesucht. Jetzt wurden auch schon Stenzels aufgeregt. Man wollte jemandem anvertrauen und mir irgend welche Papiere besorgen, hatte aber auch wieder Angst. Na, das waren noch furchtbare Tage. Nach 4 Wochen - wir haben alle aufgeatmet, - sind sie abgezogen, ohne bei Stenzels zu suchen. Sie haben aber noch viel Menschen gefasst, man hörte dann immer vom Wald her Schüsse. Die Front kommt näher, ich mache nachts das Fenster leise auf, horche, ja, Kanonendonner, die schönste Musik in meinen Ohren

NAGORSKIS = die Eltern von Lenchen
da = hinter Warschau

ist immer mehr zu hören. Da sollte noch ein Hindernis kommen, Chmielno soll evakuiert werden, es werden Trecks zusammen gestellt, die Leute wollen nicht, Polizei will sie mit Gewalt holen. Was nun? G.s.D. kam es nicht mehr dazu, die Russen haben zugeschlagen, Stenzel kommt rauf, Licht, jetzt könnte ich schon an die Öffentlichkeit kommen, Polizei, Post, alle Beamten sind weg. Viele sind mit so einem kleinen Bündelchen abgehauen wie sie 1939 mitgebracht hatten. Keine Post, keine Bahn, der Kanonendonner war schon sehr nahe, der Himmel von allen Seiten am Abend ganz rot. Das war der Feuerschein von Danzig. Es dauert nicht lange, da war auch Licht und Wasser gesperrt, aha, um Zuckau rum ist es nicht ganz geheuer. Nun kreisten die wildesten Gerüchte, keine Post, keine Bahn, alle Radios abgeliefert, so wurde der Greuelpropaganda Tür und Tor geöffnet. Das habe ich vergessen- gleich nach der SS kam Militär nach Chmielno, und zwar sehr, sehr viel, aber für uns weniger gefährlich, in der Zeit zitterten die Fensterscheiben, die Häuser dröhnten, das Militär sehr nervös. Am 1. März kommt ein Offizier zu Regina, ich blieb einfach dabei, er kannte mich ja nicht, sagte "morgen früh um 6 ziehen wir ab, um 10 sind die Russen hier. Dieses muss noch vorher: es wurden schwerste Geschütze eingebaut, gegenüber von kupiec's und hinter Robert Plichta's Haus. Chmielno glich immer mehr einem Heerlager, Geschütze, Tanks, alles. Vorher hiess es immer, bei uns wird doch nicht Front sein, das wird sich doch an der Hauptchaussee nach Lauenburg abspielen. Richtig, am 10. März um 6 Uhr früh sind die letzten deutschen Soldaten von Chmielno abgezogen, haben keine Verteidigung geleistet, nicht einen einzigen Schuss abgegeben und auch keine Treffer bekommen, nur bei Karczemkis am Berg hat ein Haus einen Treffer bekommen. Die Deutschen sind über Berschestowo, Lam??? weggelaufen. Berschestowo, die Gegend wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen, war Front, die Deutschen sind gerannt, auf diesem Wege sind die Russen ihnen gefolgt. Um 10 Uhr waren die Russen in Chmielno, -ich konnte es kaum fassen, sollte ich wirklich wieder ein freier Mensch sein? Wir waren alle im Keller, Stenzel ging rauf die ersten Russen begrüßen, dann kam eine nicht zu übersehende Menge russisches Militär, Chmielno wieder ein grosses Heerlager. Aus der Nachbarschaft kamen noch Leute in unseren Keller dazu. Ich fürchtete ans Tageslicht zu gehen, hatte Angst, dass die Russen noch Mal zurückgeschlagen werden könnten. Bei Stenzels wurde der Stab einquartiert, wir mussten alle raus, ins Pfarrhaus, 13 Personen in einem kleinen Loch, lagen da wie die Sardinen. Ich konnte es kaum bis zum Pfarrhaus schaffen, nach 2 Jahren und 3 Monaten das erste Mal an der Luft, die Fussohlen weich wie bei einem Baby, jeder Stein hat durch die Sohlen gedrückt. Nun wurde es in Chmielno bekannt, dass ich da war. Robert Plichta kam als Erster mich begrüßen, dann Brzoski, Frau Hing, wurde überall eingeladen. Nach 14 Tagen kommt GPU nach Chmielno. Stenzel und viele andere werden verhaftet. Ich sollte als Zeugin hin nach Karthaus. Keine Bahn, kein Fuhrwerk, die Russen hatten alle Pferde weggenommen und wer eins hatte, hielt es versteckt. Für Frauen war es nicht ungefährlich auf der Strasse, besoffene Russen auf Plünderung unterwegs. Regina und ich machten uns auf den Weg, wir gehen los, machen uns polnische Abzeichen an, ich im geborgten Mantel, kommen

Zuckau - Dorf im Kreis Karthaus

in Karthaus auf der russischen Kommandatura an, Regina nahm sich einen Dolmetscher. Wie er hört wer ich bin, reisst er mir mit einer Wut das polnische Abzeichen ab, ich hatte nur Angst um den geborgten Mantel, "das ist gut, dass sie Stenzel verhaftet haben, warum hat er mich aufgenommen," u.s.w. -ein richtiger Antisemit. Auf einer höheren Stelle, ein höherer Offizier, sagte, dass mit mir würde berücksichtigt, Stenzel würde entlassen werden. Er kam dann auch bald nach Hause, schliesslich hat er ja nichts Schlechtes getan, der wurde doch automatisch eingedeutscht. Nachdem Danzig gefallen war, zogen die Russen weiter, d.h. die grosse Masse. kleine Trupps blieben zurück, da bin ich nachher nochmal von einem Russen als Jüdin angerempelt worden. Dann kam polnische Miliz, Beamte zum Aufbau. Nun kamen schon Reflektanten auf unser Grundstück. Ich sagte nur immer "macht was Ihr wollt, ich will nur meine Ruhe haben, nach all den Aufregungen". Ich wusste auch gar nicht, ob ich darüber Verfügungsberechtigt bin. Da ist Brzeski mit einem zu einer Behörde gegangen, ja, ich muss darüber verfügen, aber zuerst kommt der in Frage, der 1939 es bewirtschaftet hat, habe nach Konkelt geschickt, der war verhaftet. Da kam ein anderer. Ich sagte "gut", er soll einziehen bis zum Herbst nur Lebensmittel für meinen Bedarf soll er mir anstatt Pacht geben, Essen wurde knapp. Ich wollte Stenzels nicht länger auf der Pelle sitzen. Da haben Czeschinski (die hatten sich nicht eingedeutschen lassen) das hintertrieben, der Jüngste. Der wollte auf unser Grundstück, war Pole, sein Bruder eingedeutscht. Kommt der Kommandant von der Miliz mir verbieten, ich dürfte keinem einzigen verpachten. Die Frau von dem deutschen Treuhänder sass hier noch drin und auch deutsche Flüchtlinge aus Litauen oder Ostpreussen oder wo. Nagorski sagt mir auf dem Amt, man ist empört, dass ich die Deutschen noch hier dulde, ich soll sie rausschmeissen, es könnte mir schaden, wenn ich sie hier halte. Im Mai bin ich zum ersten Mal gegangen, unser Haus zu besehen, welch Graus !! welch Anblick, das Dach windschief, bei Regen das Haus unter Waaser, zum Garten zu die Fenster mit Rahmen rausgenommen, in der Küche die Wand zum Einstürzen, Stall und Scheune verkommen, die Zäune verfallen, der Garten eine Wilkis,-Unkraut mit Himbeersträuchern, stellenweise nicht einen Schritt zu setzen und dieses Chaos sollte nun allein auf meinen Schultern ruhen ? Und ich ohne Geld, ich war fassungslos. Na, ich musste die Frauen raus setzen, täglich wurden Gruppen von Deutschen nach Westen raus gelassen. Czeschinski sollte einziehen, so war das verabredet. Wenn es nicht bewohnt wird, verfällt es doch noch weiter. Sie sträuben sich, ich werde energisch, dann setze ich andere Leute rein, die sich schon gemeldet hatten. Dann willigten sie ein unter der Bedingung, dass ich mit einziehe. Ich habe mir ein Zimmer reservieren lassen. Das war sehr vernünftig, sonst sässe ich vielleicht heute noch bei Stenzels, hätte mich nicht loseisen können. Aber mit Czeschinski habe ich auch genug Aerger und Aufregung gehabt. Die glaubten, es ausnutzen zu können, haben versucht, dass es mir enteignet und ihnen überschrieben wird. Haben noch alles geräubert was hier vom

Konkel von von San Zentalen verhaftet worden und
noch nicht zurück gebracht.
Es handelt sich um das Grundstück mit großem
See am Churselno Bos - der Familie Pintos
gehörte.

Treuhänder an Geräten geblieben war und sind im Herbst abgezogen ohne eine Verbesserung zu hinterlassen. Konkel kam aus Gefangenschaft nach Hause, kam zu mir wohnen, ein Jahr umsonst, nur etwas Ordnung zu machen. Im Herbst hat er gleich das Dach gedeckt. Die Seen wurden alle gleich beschlagnahmt. Die kleineren wurden dann wieder frei gegeben. Habe auch Antrag gestellt und dann wieder um Freigabe eingereicht, bekam aber keine Antwort. Musste persönlich nach Karthaus (zu Fuss) zu den Behörden. Na, dann bekam ich doch den See frei. Aber die Russen haben da mit Handgranaten gefischt und sehr ausgeräubert. Augenblicklich hat Anton Czeschinski den See mit Anteil zur Hälfte aber er begiest mich nicht mit Schokolade, glaube nicht, dass er mir die Hälfte vom Fang abgibt. Wenn nur die Preise stabil wären, sonst müsste ich einen anderen Ausweg suchen. Vorigen Winter 1945/46 bin ich sehr krank gewesen. Erst, wie ich ans Tageslicht kam, bekam ich eine Halsentzündung mit Schluckbeschwerden, dann Drüsen und Mandelentzündung, die ich gar nicht los werden konnte. Dann durch das viele (schon entwöhnte) Laufen wegen dem See und Cheschinski Venenentzündung und zuletzt Gelenkrheumatismus, die Wege nach dem Rekan unpassierbar, der See Monate zugefroren, kein Arzt, keine Medikamente, kein Geld. Frieda war 2 Monate bei mir. Im Frühjahr war ich in Danzig. Da ist auf dem jüdischen Komitee eine Aerztin, die konnte ich wenigstens kostenlos konsultieren, bekam auch Medikamente umsonst. Jetzt habe ich mich G.S.D. ganz gut erholt. Verloren habe ich alles. Den grössten Teil von dem was ich noch aus Karthaus mitgenommen hatte, habe ich in der Mausegasse liegen lassen als ich weg gelaufen bin. Was ich bei Frieda in Danzig hatte, ist verbrannt. Niklas hat mir kaum was zurück gegeben, er sagt, von den Russen geplündert, bei Justina all unsere gute Wäsche von den Russen gestohlen. Zum Anfang hat Frau Stenzel mir eine Kaffeekanne, Milchtöpf und 4 Tassen geschenkt. Dann hat Frieda Reste von ihrem Rosental Essservice in den Trümmern gefunden und sie mir gebracht, einige verbollerte Kochtöpfe. Zu meinem letzten Geburtstag (noch versteckt) hat Frieda Justina mitgeschleift. Ich habe Frieda direkt ausgeschimpft, wenn Justina nicht selbst den Weg zu mir findet, brauch sie sie nicht mit zu bringen. Danach, kurz bevor die Russen kamen, ist sie bei Skryp.?? gewesen (Skrzypkowski?), hatte 6 Stunden Aufenthalt von Ankunfts zug bis Abfahrt und ist nicht zu mir ran gekommen. Die Freundschaft ist von meiner Seite sehr oberflächlich geworden. Nach Heinz hatte ich noch zum Schluss Ruschkewitz gebeten, auf der Gestapo zu forschen, nichts zu erfahren. Ich glaube, er ist schon 1939, wie er von Stutthof fort kam, ermordet worden von den verdammten Bestien. Was in meiner Macht war, habe ich alles getan um ihm zu helfen und ihn zu suchen, - alles vergeblich.

Nun will ich aber Schluss machen, es wären noch manche Einzelheiten, die erwähnenswert wären, zu berichten, aber dieser Bericht ist so schon zu lang geworden. In besserer Abfassung und Reihenfolge und etwas Phantasie dazu, würde es einen Wahrheitsroman abgeben, aber solche und ähnliche Juden-Tragödien wird es heute überall geben. Wenn ich nur wüsste, wie ich Euch das schicken könnte, ob die Zensur das durchlässt:

Euch allen, meine Lieben, die herzlichsten Grüsse

Eure Else

REKAN = Name des Sees, der zu "Pintus"-Grundstück gehört.

"Näddel" für Alles bei Heinz und Elise Pintus in Karthaus

Das müsste ich zum Schluss noch hinzufügen, die Pelzarbeiter, die wegen ihrer kriegswichtigen Arbeit immer reklamiert wurden, mussten später, trotz aller Reklamationen ihrer Firma, doch raus. Auf Betreiben ihrer Firma konnten sie sogar ihre Möbel und alles mitnehmen. Mit denen hätte ich bestimmt mitgehen müssen, wenn Jonas mir nicht den Streich gespielt hätte, das war wohl so Gottes Wille. Die Leute sind alle in Schlesien vergast worden. Dr. Falkenstein ist dann durch Frieda's Vermittlung von jemandem aus Berlin mit dem Auto abgeholt worden. Er hatte sich gut getarnt, Haare gefärbt, Schultern und Bauch ausgestopft, Gesicht bemalt. Jonas hat wegen dem Doktor und mir einen Rüffel bekommen. Frieda hat nach meinem Weggehen auch Unangenehmlichkeiten wegen mir gehabt. Gestapo ist zu ihr gekommen, wo ich bin, mit Erschiessen gedroht. Ich kann mir nicht vorstellen, wer hat ihre Adresse ausgegeben? Jonas ist mit den letzten Juden nach KZ-Theresienstadt gekommen und paar Tage vor der Befreiung durch die Russen an Typhus gestorben. Dr. Kerb ist in Zoppot gestorben, auch nach der Befreiung. Stenzels mussten vor's Gericht wegen Volksdeutsch, ob sie sich gegen Polen feindlich betätigt hätten, ich als Kronzeugin, sind glatt durchgekommen. Viele mussten ins Lager. Samaskewitz bekam nachher Nachricht, ein Transport (40 Polen, 2 Juden, darunter Ruth ihr Mann und Schwager) sind auf dem Weg nach Neufahrwasser "verschollen", d.h. ermordet. Tina Rabow, die doch irre zurückgelassen werden musste, hat in Karthaus ein furchtbares Ende genommen, Polizei hat sie sehr geschlagen, ihr alle Sachen genommen, keiner durfte zu ihr hin.

